

Die voraltfriesischen Personennamen der Runeninschriften auf dem Webschwert von Westeremden, dem Schwertchen von Arum und anderen Denkmälern

Robert Nedoma

I

Das Corpus der auf uns gekommenen friesischen Runeninschriften ist nicht allzu umfangreich; nach derzeitigem Kenntnisstand handelt es sich um ca. zwanzig Texte meist kürzeren oder kürzesten Umfangs.¹ Nicht alle Inschriften sind hinreichend lesbar, und nicht alle hinreichend lesbaren Inschriften sind auch hinreichend deutbar; nicht zuletzt ist auch die Morphologie der in den Runeninschriften bezeugten voraltfriesischen sprachlichen Formen bisweilen schwer zu beurteilen. Daß eine vergleichsweise große Vielfalt verschiedener Inschriftenträger entgegentritt (Gruppen bilden immerhin Kämmen und Kammzubehör sowie Münzen),² erschwert die Interpretationsarbeit zusätzlich, da nicht immer mit bestimmten 'Wirkungsabsichten' der runenepigraphischen Texte und von bekannten Formularen bzw. Textsorten ausgegangen werden kann. Dennoch steht außer Frage, daß ein näherer Blick auf die karge runenepigraphische Überlieferung, die das

¹ Eine heutigen Ansprüchen genügende handbuchartige Gesamtedition der friesischen Runeninschriften fehlt. Die klassische Abhandlung ist K. Düwel und W.-D. Tempel, 'Knochenkämme mit Runeninschriften aus Friesland. Mit einer Zusammenstellung aller bekannten Runenkämme und einem Beitrag zu den friesischen Runeninschriften', *Palaeohistoria* 14 (1968 [1970]), 353–91; jüngere Materialzusammenstellungen bieten A. Quak, 'Runica Frisica', *Aspects*, 357–70: 360 ff.; K. Düwel, 'Friesen: Runen-Inschr[iften]', *Reallexikon*, X, 1–2 (1998), 28–29; T. Looijenga, 'Checklist Frisian Runic Inscriptions', *Frisian Runes and Neighbouring Traditions*, T. Looijenga und A. Quak, Hg. (= ABaG 45 [Amsterdam und Atlanta, 1996]), 91–108: 91 ff.; Dies., *Texts & Contexts of the Oldest Runic Inscriptions*. The Northern World 4 (Leiden, 2003), 299 ff.; C. Giliberto, *Le iscrizioni runiche sullo sfondo della cultura frisone altomedievale*. Göppinger Arbeiten zur Germanistik 679 (Göppingen, 2000), 49 ff.

² Kämmen (4): AMAY, HOOGEBEINTUM, OOSTUM, TOORNWERD; Kammzubehör (2): FERWERD, KANTENS; Münzen (4): FOLKESTONE, HARLINGEN, SCHWEINDORF, UNBEKANNTER FUNDORT (in London aufbewahrter Goldsolidus).

alte Friesland zu bieten hat, die Mühe lohnt: schließlich ergeben sich von hier aus wichtige Erkenntnisse über einen Sprachstand, der uns sonst aufgrund der Quellenlage – die literarische Überlieferung setzt ja erst mehrere Jahrhunderte nach der friesischen ‘Runenzeit’ ein – weitgehend verborgen bleibt.

II

Eine der am besten deutbaren friesischen Runeninschriften, vielleicht sogar ‘the simplest of the inscriptions’³ überhaupt, ist auf dem vorderen Teil eines 21 cm langen Webschwerts aus Eibenholz angebracht, das aus einer bei Westeremden (Gemeinde Loppersum, Prov. Groningen, Niederlande) gelegenen Terp stammt; Objekt und Text (‘WESTEREMDEN I’) gehören wohl spätestens in das (späte) 8. Jahrhundert bzw. (frühe) 9. Jahrhundert.⁴ Die nicht übermäßig sorgfältig eingeritzte rechtsläufige Runeninschrift ist mit hinreichender Wahrscheinlichkeit $\mathbf{a}_2 \mathbf{dug}_2 \mathbf{islu} : \mathbf{m} \mathbf{e} \mathbf{h} \mathbf{g}_2 \mathbf{isuh} \mathbf{l} \mathbf{du}$ ($\mathbf{a}_2 = \mathfrak{f}$, $\mathbf{g}_2 = \mathfrak{k}$) zu lesen.⁵

³ R. I. Page, *An Introduction to English Runes*, 2nd ed. (Woodbridge, 1999), 100.

⁴ Die stratigraphische Datierung von A. E. van Giffen, ‘Mededeeling omtrent het systematisch onderzoek, verricht in de jaren 1928, 1929 en 1930’, *Jaarverslag van de Vereniging voor Terpenonderzoek* 13–15 ([1928–]1931), 16–46: 24 ist *opinio communis*, eine genauere zeitliche Bestimmung mit naturwissenschaftlichen Methoden scheint (bislang) noch nicht vorgenommen worden zu sein. – In der dargebotenen Form nicht nachvollziehbar Looijenga, ‘Checklist’, 96 f.; Dies., *Texts & Contexts*, 311 (‘No date’).

⁵ J. M. N. Kapteyn, ‘Zwei Runeninschriften aus der Terp von Westeremden’, *BGdSL* 57 (1933), 160–226: 160 ff. (Abb.: Taf. 1); H. Arntz und H. Zeiß, *Gesamtausgabe der älteren Runendenkmäler. I: Die einheimischen Runendenkmäler des Festlandes* (Leipzig 1939; im folgenden zitiert als *ERF*), Nr. 37 (Abb.: Taf. XXXIV und XLIV). Vgl. ferner Quak, ‘Runica Frisica’, 364; Düwel, ‘Friesen: Runeninschriften’, 28; Giliberto, *Iscrizioni runiche*, 89 ff.; Looijenga, ‘Checklist’, 91 und 96 f.; Dies., *Texts & Contexts*, 311 f. Die ältere Literatur verbucht U. Schnall, *Bibliographie der Runeninschriften nach Fundorten. II: Die Runeninschriften des europäischen Kontinents*. Abh. Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philolog.-Histor. Kl., 3. F., 80 (Göttingen, 1973), 85.

Abweichend von der herrschenden Praxis (sog. Dickins-Page-System) verwende ich für die (anglo-)friesischen Runeninschriften hier und im folgenden ein nicht-interpretatives Transliterationssystem, für das gilt: $\mathbf{a}_1 = \mathfrak{f}$ (‘æ’), $\mathbf{a}_2 = \mathfrak{f}$ und (exklusiv fries.) \mathfrak{f} (‘a’), $\mathbf{a}_3 = \mathfrak{c}$ (‘o’), $\mathbf{o} = \mathfrak{z}$, $\mathbf{g}_2 = \mathfrak{k}$ (‘j’). Der wesentliche Vorteil dieser (nur auf den ersten Blick weniger übersichtlichen Methode besteht in der Eineindeutigkeit: die graphemische Ebene wird nicht verlassen, und es wird keine Vorentscheidung über tatsächliche oder vermeintliche Graphem-Phon(em)-Korrelationen getroffen. – Was die Transliteration von \mathfrak{k} als \mathbf{g}_2 betrifft, so bleibt unklar, ob die ‘Sternrune’ \mathfrak{k} in Friesland als Abkömmling der alten *j*-Rune \mathfrak{z} , \mathfrak{h} , \mathfrak{h} (wie in Skandinavien) entstanden ist: rein formal handelt es sich eher um eine alte *g*-Rune $\mathfrak{X} \mathbf{g}$, mit einem Diakritikon \mathfrak{l} (das dann wohl [+palatal] indiziert; das ‘Basiszeichen’ \mathfrak{X} ist in den friesischen Runeninschriften nicht belegt); vgl. auch D. Parsons, ‘Anglo-Saxon Runes in Continental Manuscripts’, *Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung*, K. Düwel et al.,

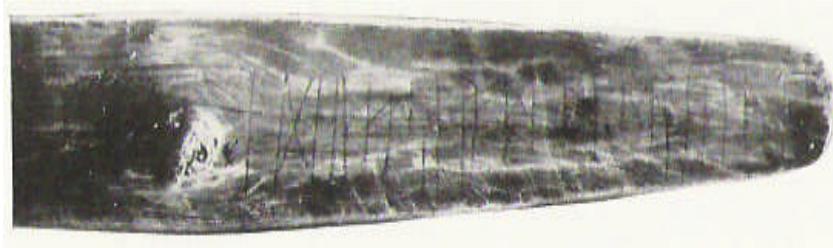


Abb. 1: Webschwert von Westeremden (nach Arntz, *ERF*, Taf. XLIV: Abb. 37).

Eine Besonderheit stellt die Tripelbinderune Nr. 9-11 **mēþ** dar,⁶ deren letzter Bestandteil (i.e. Winkel des **þ**) schwer zu erkennen ist. Auffällig ist ferner der überlange untere Zweig von Rune Nr. 16 **h**, der sogar den Stab der nachfolgenden Rune kreuzt; in der Frage, ob es sich bei dieser Rune (i.e. Nr. 17) um ein **I** oder ein **i** handelt, entscheiden sich sowohl Kapteyn als auch Arntz letztlich für **I**.⁷ Daß in oder zwischen den Runen Nr. 16 und 17 noch eine i-Rune **l** 'versteckt' wäre,⁸ ist eine alte, methodologisch jedoch kaum rechtfertigende Annahme, die heutzutage auch keine Fürsprecher(rinnen) mehr findet.⁹

Ohne Zweifel handelt es sich um einen Dreiworttext, in dem zwei zweigliedrige Anthroponyme, **a₂du-g₂islu** m. und **g₂isu-h₁du** f., durch die Präposition **mēþ** '(gemeinsam) mit' (+ Dat.; afries. *mith, mit*, ae. *mið, mid*, as. *mið, mid(i), med*¹⁰, mnd. *mit*, mnl. *met, mit*, ahd. *mit(i)*, aisl. *með*, got. *miþ* etc.) verbunden sind. Der Männername steht mit einiger Bestimmtheit im

Hg., Reallexikon, Ergänzungsbd. 10 (Berlin und New York, 1994), 195–220: 202 ff. Zur **þ**-Rune allgemein U. Schwab, *Die Sternrune im Wessobrunner Gebet*, Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 1 (Amsterdam, 1973), 76 ff. pass.

⁶ Dazu zuletzt M. MacLeod, *Bind-Runes. An Investigation of Ligatures in Runic Epigraphy*, Runrön 15 (Uppsala, 2002), 71 pass.

⁷ Kapteyn, 'Zwei Runeninschriften', 164; Arntz, *ERF*, 384 f. Unentschieden Looijenga, *Texts & Contexts*, 311. Um eine Eibenrune **l** kann es sich entgegen einer Annahme von E. Seebold ('Die Überlieferung des älteren Fupark', *Old English Runes and their Continental Background*, A. Bammesberger, Hg., Anglistische Forschungen 217 [Heidelberg, 1991], 439–569: 510) nicht handeln.

⁸ Kapteyn, 'Zwei Runeninschriften', 164 f. (der überlange untere Zweig des **h** vertrete 'zugleich das Zeichen **l** = **i**'); Arntz, *ERF*, 385 f. ('entweder im rechten Hauptstab des **h** oder in dem des **l** enthalten').

⁹ Dazu jüngst M. MacLeod, 'Hidden Bind-Runes', *ABäG* 53 (2000), 21–31: 31.

¹⁰ Zwei Belege im *Freckenhorster Hebereregister*, Hg. E. Wadstein, *Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler*, Niederdeutsche Denkmäler 6 (Norden und Leipzig, 1899), 28, Z. 22 und 35, Z. 38.

Nom. Sg. auf **-u**, der als vor-afries. $-\varnothing < \text{urgerm. } *-\text{az}$ zu interpretieren ist¹¹

¹¹ So vor allem W. Krause, *Handbuch des Gotischen* (München, ³1968), §34 Anm. ('Murmelvokal'); Ders., *Die Sprache der urnordischen Runeninschriften* (Heidelberg, 1971), §6 Anm. 2; Düwel, 'Knochenkämme', 365 *pass.*; H. F. Nielsen, 'Unaccented Vowels in the Frisian Runic Inscriptions', *Miscellanea Frisica: in nije bondel Fryske stúdzjes*, N. R. Århammar et al., Hg., Fryske Akademy 634 (Assen, 1984), 11–19: 13; Ders., 'Unaccented Vowels in Runic Frisian and Ingvaenic', *Old English Runes*, Bammesberger, Hg., 299–303: 300 f.; 'Developments in Frisian Runology: a Discussion of Düwel & Tempel's Runic Corpus from 1970', *Frisian Runes*, Looijenga und Quak, Hg., 123–30: 125 ff.; Ders., *The Early Runic Language of Scandinavia. Studies in Germanic Dialect Geography* (Heidelberg, 2000), 93; Quak, 'Altfriesische und altenglische Runen', *Old English Runes*, Bammesberger, Hg., 287–98: 288; B. Odenstedt, 'On the Transliteration of the ƒ-Rune in Early English and Frisian Inscriptions', *Festskrift Ottar Grønvik*, J. O. Askedal et al., Hg. (Oslo, 1991), 53–69: 55; J. Hines, 'Coins and Runes in England and Frisia in the Seventh Century', *Frisian Runes*, Looijenga und Quak, Hg., 47–62: 47. – An sicheren oder immerhin wahrscheinlichen Belegen für **-u** im Nom. Sg. maskuliner *a*-Stämme sind neben **a₂dug₂islu** anzuführen: 1. **ska₂nomodu** UFO (in London aufbewahrter Goldsolidus), 576–600/610 (Männername $*-\text{mōdaz}$); 2. **w¹ela₂du** ($\text{w}^1 = \text{▷}$) SCHWEINDORF, spätes 6. oder frühes 7. Jh. (wohl Männername $*Wē_2\text{-landaz}$, belegt auch als fränk. VELANDU Gen., 7. Jh. [Ebersheim], *Corpus inscriptionum Latinarum* XIII, Nr. 7260; oder Appellativ?); 3. **a₁niwulufu** FOLKSTONE, vor/um 650 (Männername $*-\text{wulfaz}$); 4. **ka₃bu** TOORNWERD, wohl 8. Jh. ($*\text{kambaz}$ m. 'Kamm'); 5. **ha₂buku** OOSTUM, spätes 8. oder frühes 9. Jh. (Männername $*\text{Habukaz}$). Demgegenüber ist **ka₂bu** OOSTUM als Akk. Sg. ($*\text{kamba}^n$) zu fassen. – Nicht in diesen Zusammenhang gehören die beiden auf dem Franks Casket (Runenkästchen von Auzon; um 700) bezeugten exquisiten Formen **fla₃du** = ae. *flōdu* 'Flut' (*u*-Stamm, wohl Nom. Sg.) und **g₁iubea₂su** = ae. *Juþeas* 'die Juden' (Nom. Pl., mit unberechtigtem *u*) oder *Juþeas (s)u[m]* 'einer der Juden (Gen. Pl.)'.

Anders wird das für die friesischen Runeninschriften charakteristische **-u** beurteilt z.B. von J. Insley, 'The Personal Name $*\text{Āniwulf}/*\text{Ēniwulf}$ ' [Appendix 2 ad M. Blackburn, 'A Survey of Anglo-Saxon and Frisian Coins with Runic Inscriptions'], *Old English Runes*, Bammesberger, Hg., 172–74: 173 f. (**-u** als Instrumentale), P. V. Stiles, 'Remarks on the "Anglo-Frisian" Thesis', *Friesische Studien II*, V. F. Faltings et al., Hg., NOWELE Suppl. 12 (Odense, 1995), 177–220: 190 (**-u** zum Teil alte Instrumental-Ausgänge, zum Teil Ausgänge des Nom. Sg. femininer \bar{o} -Stämme); A. Bammesberger, 'Runic Frisian *Weladu* and Further West Germanic Nominal Forms in *-u*', *NOWELE* 33 (1998), 121–32 (rechnet v.a. mit [Einzel-?]Übernahme von *-u* aus dem Paradigma der *u*-Stämme). Rundum zufriedenstellend ist keine dieser Annahmen: einerseits träte, wie H. F. Nielsen ('Ante-Old Frisian: A Review', *NOWELE* 24 [1994], 91–136: 120) zu Recht einwendet, in den friesischen Inschriften eine unerklärlich große Anzahl an Dativen bzw. Instrumentalen entgegen, andererseits ist auch die Annahme eines interparadigmatischen Ausgleichs aus systemischen Gründen (eindeutiges \emptyset würde ja durch mehrdeutiges **-u** ersetzt) nicht wirklich attraktiv, und **ska₂nomodu** UFO (Goldsolidus, 576–600/610) schließlich ist entgegen Stiles (u.a.) angesichts des problematischen 'Sitzes im Leben' wohl kaum als Frauennamenname zu fassen.

(kaum Akk. Sg. $*-a^n$, was jedoch rein formal gleichermaßen möglich ist).¹² Daß hier **-u** für altes $*-az$ (bzw. $*-a^n$) steht, deutet auf durchgeführte Reduktionsprozesse, wobei als *output*-Lautung am ehesten an einen geschlossen realisierten Zentralvokal zu denken ist, phonetisch also etwa [ə] (demnach ‘obermittelhoch’; der mittlere Zentralvokal [ə] wäre wohl durch **-e-** bezeichnet worden). Der Frauennamen steht hingegen im Dat. Sg. auf **-u** = vorafries. $-u$ ($< *ju < *iju < \text{urgerm. } *-ijō$, ursprünglicher Instrumental)¹³. Was die Textsorte betrifft, so handelt es bei ‘A. mit G., A. samt G.’ entweder um die Schenker des Webschwerts (und des Webstuhls?) oder, etwas weniger wahrscheinlich, um dessen Besitzer.

Keine besonderen Deutungsprobleme verursacht im letzten Segment der Inschrift der Frauennamen **g, isuhldu** = vorafries. *Gīsə h(i)ldu* (wohl [j̥i:°]), der fast zeitgleich, und zwar in dem kurz vor 829 entstandenen *Polyptychon*

¹² Nicht zu überzeugen vermag eine Interpretation von **a, dug, isl-u** als Dat. Sg. (urgerm. $*-ai > *-ē > \text{afries. ae. } -e$; zu erwarten wäre demnach **-e**) oder als Instr. Sg. (urgerm. $*-ei$ Lokativ $> *-ī > \text{ae. } -i, -e, \text{afries. } -e$; zu erwarten wäre demnach wohl **-i**); ohne Reflexe im literarisch bezeugten Altfriesischen (oder Altenglischen) einen (ursprünglichen) Instrumental auf $-u$ ($< *-ū < \text{urgerm. } *-ō$) wie im Althochdeutschen und Altsächsischen anzusetzen, wie u.a. Arntz, *ERF*, 386 f. und M. Gysseling, *Corpus van middel nederlandse teksten (tot en met het jaar 1300)*. II: *Litteraire handschriften*, Teil 1: *Fragmenten* (‘s-Gravenhage, 1980), 14 (sub L) wollen, verfängt jedenfalls nicht. – Zum Instr. Sg. der maskulinen *a*-Stämme auf $-i, -e$ im ‘Anglo-Friesischen’, s. W. L. van Helten, *Altostfriesische Grammatik* (Leeuwarden, 1890), 125 f. (§152 Anm.); Th. Siebs, ‘Geschichte der friesischen Sprache’, *Grundriß der germanischen Philologie*, I, H. Paul, Hg., 2. Aufl. (Straßburg, 1901), 1152–464: 1139 (§152,4); I. Dahl, *Substantival Inflexion in Early Old English Vocalic Stems*. Lund Studies in English 7 (Lund etc., 1938), 46 ff. und 61; K. Brunner, *Altenglische Grammatik* (Tübingen, 1965), 195 f. (§237 Anm. 2).

¹³ Nielsen, ‘Unaccented vowels’, 13 f.; Th. Klein, ‘Die Straubinger Heliand-Fragmente: altfriesisch oder altsächsisch?’, *Aspects*, 197–225: 217; Stiles, ‘Remarks’, 189 f. Etwas anders dagegen St. Krogh, *Die Stellung des Altsächsischen im Rahmen der germanischen Sprachen*. Studien zum Althochdeutschen 29 (Göttingen, 1996), 346 f. (echter Instrumental). Im literarisch bezeugten Altfriesischen geht der Dat. Sg. der *(j)ō*-Stämme dann auf $-e$ ($-i$), $-a$ oder auch $-∅$ aus; vgl. z.B. van Helten, *Altostfriesische Grammatik*, 137 (§166) und 138 (§168β–γ); Siebs, ‘Geschichte’, 1341 f. (§153,4); W. Steller, *Abriß der altfriesischen Grammatik mit Berücksichtigung der westgermanischen Dialecte des Altenglischen, Altsächsischen und Althochdeutschen* (Halle/S., 1928), 38 (§52 mit Anm. 1); D. Boutkan, *A Concise Grammar of the Old Frisian Dialect of the First Riustring Manuscript*. NOWELE Suppl. 16 (Odense, 1996), 71 f. – Nielsen, ‘Unaccented vowels’, 14, erwägt alternativ auch analogische Übernahme des $-u < *-un < *-ūn$ aus dem Paradigma der femininen *(j)ōn*-Stämme, was jedoch lautlich schwierig ist: nach *u* ist auslautendes *n* noch im Altfriesischen in Fällen wie *hulpun* Prät.Pl.Ind. ‘halfen’ bewahrt (van Helten, *Altostfriesische Grammatik*, 84 f. [§107γ]), sodaß für die voraltfriesische Runeninschrift **-un** zu erwarten wäre; vgl. Krogh, *Stellung des Altsächsischen*, 345 f.

Irminonis, auch als westfränk. *Gisohildis* bezeugt ist.¹⁴ Der schon im altgermanischen Onomastikon gut zu belegende Namenstamm *Gīsa-* gehört zu mnd. *gīse* (wohl m.) ‘Geisel’ und ‘mhd.’ (niederrhein.-ripar.) *gīse* dass.¹⁵ In der Kompositionsfuge zeigt sich ein ‘Bindevokal’ nach schwerer Silbe; daß hier (**g₂is**)-**u-** für altes (*Gīs*)-*a-* steht, läßt wie im Falle des Nom. Sg. der maskulinen *a*-Stämme (s. vorhin) an einen geschlossen realisierten Zentralvokal [ə] denken. Die Wiedergabe des Hinterglieds vor-afries. *-h(i)ldu* Dat. durch **-h₁du** schließlich folgt einem von Ottar Grønvik entdeckten Prinzip,¹⁶ demzufolge die Sequenz *CVRC* in den älteren Runeninschriften durch (*CRC* ersetzt und durch) <*CRC*> repräsentiert werden kann. Dabei kann im ‘Vorkontext’ Konsonanz fehlen, der eliminierte Vokal ist durchwegs Hochzungenvokal, und im ‘Nachkontext’ steht durchwegs ein Obstruent, sodaß die Grønviksche Substitutionsregel in modifizierter Form wie folgt lautet: *C₀URT* → *C₀RT* <*C₀RT*>.¹⁷ Das in allen Epochen germanischer Namensgebung überaus häufig entgegretende Hinterglied **-heldijō-* f.,¹⁸ runenepigraphisch z.B. auch in **puruphild** = vor-ahd. (fränk.) *P^urup-hild* FRIEDBERG, 567–600,¹⁹ stellt sich zu ae. *hild* ‘Kampf, Krieg’, as. *hildi* Dat.Sg.

¹⁴ XV,54; ferner auch *Gisoildis* VI,31 und XVII,5: *Das Polyptychon von Saint-Germain-des-Prés*, D. Hägermann et al., Hg. (Köln etc., 1993), 134, 42 und 147. Vgl. E. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch*. I: *Personennamen*, 2. Aufl. (Bonn, 1900 = München und Hildesheim, 1966), 645; M.-Th. Morlet, *Les noms de personne sur le territoire de l'ancienne Gaule du VIe au XIIe siècle*. I: *Les noms issus du germanique continental et les créations gallo-germaniques* (Paris, 1968 = 1971), 110.

¹⁵ Zum Namenstamm *Gīsa-* zuletzt R. Nedoma, *Personennamen in südgermanischen Runeninschriften*. Studien zur altgermanischen Namenkunde I,1,1 (Heidelberg, 2004), 200 ff. (L.Nr. 15, C.3.; mit Lit.). – Die altgermanischen Belege sind zu eruieren über H. Reichert, *Lexikon der altgermanischen Personennamen*. II: *Register*, erstellt von R. Nedoma und H. Reichert (Wien, 1990; im folgenden zitiert als: *LaN* II), 522.

¹⁶ O. Grønvik, ‘Über den Lautwert der Ing-Runen und die Auslassung von Vokal in den älteren Runeninschriften’, *IF* 90 (1985), 168–95: 186 und 191 f.

¹⁷ Dazu ausführlich R. Nedoma, ‘Noch einmal zur Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen’, *Alemannien und der Norden*, H.-P. Naumann et al., Hg., Reallexikon, Ergänzungsbd. 43 (Berlin und New York, 2004), 340–70: 348 ff. – Weitere Beispiele für Grønviks Regel in modifizierter Form sind 1. **wlpupewaz** THORSBERG, um 200 (*RäF*, Nr. 20) = urn. *W(u)lpupewaz* m.; 2. **birgggu** OPELAL, (3./)4. Jh. (*RäF*, Nr. 76) = urn. *birg(i)ngu* f. *ō*-St. ‘Begräbnis, Bestattung’; 3. **ltahu** PFORZEN I, 567–600 (Neufund) = vor-ahd. (*l*)*ltahu* f. *ō*-St., Instr. Sg. (in lokativischer Funktion) ‘an der “Ilzach”’; 4. **-brg** OETTINGEN, 551–600 (Neufund) = vor-ahd. *-birg* Frauenname; 5. **upfnpai** CHARNAY, 551–600 (*RäF*, Nr. 6) = ogerm. (wohl burgund.) *u(n)pf(i)npai* 3. Pers. Sg. Konj. I ‘möge herausfinden’. – Die Standardedition ist W. Krause und H. Jankuhn, *Die Runeninschriften im älteren Futhark*. I: *Text*. II: *Tafeln*. Abh. Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philolog.-Histor. Kl., 3. F., 65 (Göttingen, 1966; hier und im folgenden zitiert als: *RäF*).

¹⁸ Liste altgermanischer Belege: *LaN* II, 542 ff.

¹⁹ *ERF*, Nr. 16; *RäF*, Nr. 141.

‘Kampf, Kampfesmut’, ahd. *hiltiu* Dat.Sg. ‘Kampf’, aisl. *hildir* ‘Kampf, Krieg’.²⁰

Das Hinterglied des im ersten Segment der Inschrift genannten Männernamens **a₂du-g₂islu** = vor-afries. *-gīslō* (wohl [-ji:°]) < **-gīslaz* ist ebenfalls schon aus altgermanischer Zeit zu belegen, runenepigraphisch z.B. in **asu-gisalas** = urn. *A(n)su-gīslas* Gen., KRAGEHUL, Anfang 6. Jh.,²¹ ferner auch in fries. *Aldgislus* 7. Jh. (*rex*).²² Appellativische Relata sind ae. *gīsel*, ahd. *gīsal*, aisl. *gīsl* m. ‘Geisel, Bürge’, langob. *gīsel* ‘Bürge, Zeuge’ etc. (< **gīsla-*, wohl aus urgerm. **geis(s)la-*).²³ Im Vorderglied schließlich haben bereits Kapteyn und, wenn ich das recht beurteile, auch die gesamte nachfolgende Forschung die Monophthongierung /au/ > /ā/ durchgeführt gesehen, indem man **a₂du-** als vor-afries. *Ādu-* < **Auda-* gefaßt hat²⁴ (zu ae. *ēad* n.

²⁰ Zu den Namelementen **Heldija-* bzw. **-helda-* m., **-heldijō-* f. zuletzt E. Felder, *Die Personennamen auf den merowingischen Münzen der Bibliothèque nationale de France*. Abh. Bayer. Akademie der Wissenschaften, Philosoph.-Histor. Kl., N.F. 122 (München, 2003), 205 f.; Nedoma, *Personennamen*, 311 f. (LNr. 42, C.3.; mit Lit.).

²¹ *RäF*, Nr. 27. Liste weiterer altgermanischer Belege: *LaN* II, 542 ff.

²² Zwei Belege in der *Vita Wilfridi* des Eddius Stephanus (c. 26 und 27), ein Beleg in Bedas Kirchengeschichte (V,19): W. Levison, Hg., ‘Vita Wilfridi I. episcopi Eboracensis auctore Stephano’, *Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici [IV]*, B. Krusch und W. Levison, Hg., MGH, *Scriptores rerum Merovingicarum* 6 (Hannover und Leipzig 1913), 163–263: 220, Z. 7 (*Aldgislo*, Var. *-giso*) und Z. 21 (*Aldgislum*, Var. *-gelsum*); *Venerabilis Baedae opera historica*, C. Plummer, Hg. (Oxford, 1896) I, 326 (*Aldgislo*, Var. *-gislo*) bzw. *König Alfreds Übersetzung von Bedas Kirchengeschichte*, J. Schipper, Hg., Bibliothek der angelsächsischen Prosa 4 (Leipzig, 1899), 664 (*Eadgylse*, Var. *-gylsse*, *-gilse*, *Aldgilse*).

²³ Zum Namenstamm *Gīsla-* zuletzt Nedoma, *Personennamen*, 304 ff. (LNr. 40, C.1.; mit Lit.). – Das ganz ähnlich lautende Namelement *Gīsila-*, das zu langob. *gīsil* ‘Pfeil, Pfeilschaft’ und aisl. *gīsl* m. ‘Schistock’ zu stellen ist, bleibt an sich fern, wenngleich natürlich auch sekundäre Vermischung stattgefunden haben kann und wird; vgl. R. Nedoma, ‘Geisel: Sprachliches, Namenkundliches’, *Realllexikon*, X, 5–6 (21998), 572–73. Unbegründete Ablehnung bei Felder, *Personennamen*, 181.

²⁴ Kapteyn, ‘Zwei Runeninschriften’, 162 f. (‘beweist unzweideutig die fries. form des namens’); so ferner u. v. a. auch Arntz, *ERF*, 386; Krause, *Handbuch des Gotischen*, §34 Anm.; P. Sipma, ‘Eat oer Fryske runen’, *Fryske Stúdzjes. Festschrift J. H. Brouwer*, K. Dykstra et al., Hg., *Studia Germanica* 2 (Assen, 1960), 67–76: 73; Gysseling, *Corpus* II, 1, 14 (sub L); H. T. J. Miedema und A. R. Reith, ‘De verhouding tussen de oudgermaanse namen Adugisl, Eadgils en Athils’, *Naamkunde* 21 (1989), 65–71: 65 ff.; Insley, ‘*Āniwulf*/**Ēniwulf*’, 173; Nielsen, ‘Unaccented Vowels’, 12; Ders., ‘Unaccented Vowels’ (1991), 300; Ders., ‘The Beginnings of a “Frisian” Runic Corpus’, *Philologia Frisica anno 1993* (1994), 210–22: 216 und 217; Ders., ‘Developments’, 126 Anm. 5 und 128; Ders., *Early Runic Language*, 93; Stiles, ‘Remarks’, 189; Krogh, *Stellung des Altsächsischen*, 276; Looijenga, ‘Checklist’, 96; Dies., *Texts & Contexts*, 312; Gilberto, *Iscrizioni runiche*, 90 f. und 121 pass.; U. Timmermann, ‘Altfrisische Personennamen’, *Handbuch / Handbook*, 657–70: 662. Ein wenig reservierter äußert sich nur Quak, ‘*Runica Frisica*’, 364 (‘dürfte ... sein’); Ders., ‘Frisie persoonsnamen in de oudste

‘Reichtum, Wohlstand, Glück’, as. *ōd* n./m.? ‘Besitz, Wohlstand, Glück’, aisl. *auðr* m. ‘Reichtum, Schatz, Fülle’ etc.).²⁵ In diesem Fall würde in wfränk. *Audegiselus* bei Venantius Fortunatus (spätes 6. Jh.; ein *maior domus regiae*) eine Entsprechung aus altgermanischer Zeit vorliegen,²⁶ weitere Gegenstücke aus späterer (‘nachaltgermanischer’) Zeit wären sodann ae. *Ēadgīls* 7. Jh.,²⁷ hispanogot. *Odisclus* 10. Jh.²⁸ und awn. *Auðgisl* 10. Jh.²⁹

Obzwar Kapteyns Deutung zweifellos das Richtige treffen kann, ist festzuhalten, daß es sich nur um eine von insgesamt drei gleichwertigen Möglichkeiten handelt: die Runenfolge **a₂du-** kann nämlich auch ein Namen-element **Ada-* oder ein Namen-element **Anda-* bergen³⁰– mit ‘Nicht-Repräsentation’ des Nasals vor homorganem Obstruenten.³¹ In diesen

bronnen’, *Friezen. In bondel stúdzjes oer persoansnammen*, R. A. Ebeling et al., Hg., Fryske Nammen 10 (Ljouwert, 1996), 155–69: 166 (‘vermoedelijk’).

²⁵ Zum Namenstamm *Auda-* zuletzt Felder, *Personennamen*, 69; Nedoma, *Personennamen*, 191 f. (LNr. 12, C.1.; mit Lit.). – Liste altgermanischer Belege: *LaN* II, 469 f.

²⁶ *Vita S. Germani XLIV/122: Venanti Honori Clementiani Fortunati presbyteri Italici opera pedestria*, B. Krusch, Hg., MGH, Auctores antiquissimi 4,2 (Hannover, 1885 = 1995), 20, Z. 39 (Var. *Audi-*). Weitere westfränkische Belege verzeichnen Förstemann, *Personennamen*, 194 (sub *Audegisel*; ab dem 7. Jh.) und Morlet, *Noms de personne* I, 44 (sub *Odgisilus*).

²⁷ Der früheste Beleg findet sich in Bedas Kirchengeschichte (IV,25 [23]): *Venerabilis Baedae opera historica*, Plummer, Hg., I, 266 (*Aedgils*, Var. *Edgisl*) bzw. *König Alfreds Übersetzung*, Schipper, Hg., 503 (*Eadgyls*, Var. *Ed-*, *Eed-*). Ferner ist der Name in der Urkundenüberlieferung und in der Heldendichtung (*Bēowulf*, V. 2392 [Sohn des Schwedenkönigs Oht(h)ere] ~ aisl. *Adils*; *Widsīþ*, V. 93) bezeugt; die Belege verbucht W. G. Searle, *Onomasticon Anglo-Saxonicum* (Cambridge, 1897), 181.

²⁸ Beleg bei J. M. Piel und D. Kremer, *Hispano-gotisches Namenbuch. Der Niederschlag des Westgotischen in den alten und heutigen Personen- und Ortsnamen der Iberischen Halbinsel* (Heidelberg, 1976), 92 (§31,7). – Das Hinterglied *-(g)iscl-* ist durch Substitution von germanischem [sl] durch romanisches [skl] (mit epenthetischem *k*) zu erklären; Lit. bei Nedoma, *Personennamen*, 304 (LNr. 40, C.1.).

²⁹ Belege bei E. H. Lind, *Norsk-isländska dopnamn ock fingerade namn från medeltiden* (Uppsala und Leipzig, 1905–1915), 97 f.

³⁰ Nedoma, *Personennamen*, 146 f. – Ambig ist auch die Runenfolge **ado** auf der Büchse von Gammertingen, ca. 551–575 (*ERF*, Nr. 17; *RäF*, Nr. 161), die als Männername vor-ahd. (obd.) *Ado* oder *A(n)do* zu fassen ist; s. ebd., 141 ff. (LNr. 2).

³¹ $C_0VNT \rightarrow C_0\tilde{r}T \langle C_0VT \rangle$; dazu etwa È. A. Makaev, *The Language of the Oldest Runic Inscriptions. A Linguistic and Historical-Philological Analysis*. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar, Filolog.-filosof. ser. 21 (Stockholm, 1996 [zuerst 1965]), 52 f.; H. Williams, ‘The Non-Representation of Nasals before Obstruents: Spelling Convention or Phonetic Analysis?’, *Proceedings of the Third International Symposium on Runes and Runic Inscriptions, Grindaheim 1990*, J. E. Knirk, Hg., *Runrön* 9 (Uppsala, 1994), 217–22: 217 ff.; Nedoma, ‘Noch einmal zur Runeninschrift’, 352. – Sichere friesischen Belege sind: 1. **w₁ela₂du** = vor-afries. *ʔo(n)də* m., SCHWEINDORF, spätes 6. oder frühes 7. Jh.; 2. **ka₁bu** = vor-afries. *kɔ(m)bə* ‘Kamm’

beiden, bisher offenbar noch nicht in Betracht gezogenen Fällen würde Rune Nr. 1 **a**₂ für ein aus dem Urgermanischen ererbtes /ǣ/ (≠ /æ/ ~ **a**₁) stehen wie zum einen (scil. in der Folge C₀_+C vor V [-palatal])³² in **ha**₂**da**₂ = vor-afries. *Had(d)a* m., HARLINGEN, spätes 6. oder frühes 7. Jh. (= ae. *H(e)ada*, *H(e)adda* 7. Jh.³³) und **ha**₂**buku** = vor-afries. *Hab-ukə* m., OOSTUM, spätes 8. oder frühes 9. Jh. (afries. *hauk*, ae. *h(e)afoc* ‘Habicht’), zum anderen (scil. in der Folge C₀_NC <C₀_C>) in **ka**₂**bu** = vor-afries. *kə(m)bə* m. Akk., OOSTUM (= ae. *camb* ‘Kamm’) und, nebentönig, ferner in **w**¹**ela**₂**du** = vor-afries. *ʰɔ(n)də* m., SCHWEINDORF, spätes 6. oder frühes 7. Jh. (= fränk. VELANDU Gen.).³⁴ Was die Kompositionsfuge betrifft, so ist **u** nach Ausweis des zweiten Anthroponyms der Westeremderer Runeninschrift, **g**₂**is-u-h**₁**du** f., die zu erwartende Wiedergabe von Fugenelement **a* > ə nach schwerer Silbe (i.e. nach Vorderglied **Auda-* gemäß traditioneller Ansicht oder eben auch nach Vorderglied **Anda-*).³⁵ Für die Vertretung von ‘Bindevokal’ **a* nach leichter Silbe (i.e. nach Vorderglied **Ada-*) indessen mangelt

TOORNWERD, wohl 8. Jh.; 3. **ka**₂**bu** = vor-afries. *kə(m)bə* Akk., ‘Kamm’ OOSTUM, spätes 8. oder frühes 9. Jh.

³² Die Kontextbedingungen für die Bewahrung bzw. Revelarisierung von haupttonigem urgerm. /ǣ/ im Altfrisischen sind nicht in allen Punkten klar, vor allem aufgrund intra- und auch interparadigmatischer Analogiewirkungen. Grundsätzlich wird *a* jedenfalls vor einem schwachtonigen velaren (besser: nicht-palatalen) Vokal in ursprünglich offener Silbe nicht aufgehellt; s. etwa van Helten, *Altfrisische Grammatik*, 4 f. (§4α); Siebs, ‘Geschichte’, 1179 f. (§11,5); C. B. van Haeringen, ‘Zur friesischen Lautgeschichte’, *BGdSL* 44 (1920), 27–53: 40 und 47; vgl. ferner zuletzt Krogh, *Stellung des Altsächsischen*, 144. Formen wie afries. *gled* Adj. ‘glatt’ (ae. *glæd* ‘glänzend’) sind durch Schwund (des Reflexes) von stambildendem *a* vor Eintritt der Aufhellung zu erklären (wgerm. **glad* < urgerm. **gladz*), in der friesischen ‘Runenzeit’ ist jedoch der Reflex von schwachtonigem *-a-* in der Kompositionsfuge zweigliedriger Anthroponyme als *-u-* = *-ə-* (auch nach schwerer Silbe) noch bewahrt, sodaß in einem Vorderglied urgerm. wgerm. **Ada-* > vor-afries. *Adə-* die Aufhellung vor schwachtonigem Fugenvokal ə [-palatal] unterblieben sein wird, da auch keine Beeinflussung durch ein appellatives Relatum mit aufgehelltem haupttonigen *æ* stattgefunden hat. (Eine friesische Entsprechung des Adjektivs ahd. *ata-haft* Adj. [s. sofort im Haupttext] ist jedenfalls nicht bezeugt.)

³³ Belege bei Searle, *Onomasticon*, 275 (*Hada*, *Hadda*) und 281 f. (*Heada*, *Headda*).

³⁴ Vgl. oben, Anm. 11.

³⁵ Nicht schlüssig zu erklären ist hingegen die Kompositionsfuge des zweigliedrigen Männernamens **ska**₂**n-o-modu** UFO (in London aufbewahrter Goldsolidus), 576–600/610. Ist hier mit Ersatz von urgerm. **skauinija-* (oder **skauni-*) Adj. ‘schön’ (got. *skau(ei)s** *i-* oder *ija-* Stamm, ahd. as. *skōni*, ae. *sciene*, afries. *skēne* an sich *ija-* Stämme) durch **skauna-* zu rechnen (so z.B. A. Bammesberger, ‘**skanomodu**: Linguistic Issues’, *Britain 400–600: Language and History*, Ders. und A. Wollmann, Hg., Anglistische Forschungen 205 [Heidelberg, 1990], 457–66: 463), wobei sodann vor dem labialen Nasal *m* ein ‘Bindevokal’ ə (wiedergegeben durch **o**) entgegentreit?

es den friesischen Runeninschriften an überzeugenden Beispielen;³⁶ die Annahme, daß **u** auch in diesem Fall für einen 'reduzierten' Vokal in der Kompositionsstufe steht, ist jedoch nicht weiter problematisch.

Der Namenstamm *Ada-* ist aus altgermanischer Zeit nicht übermäßig frequent, jedoch hinreichend belegt,³⁷ z.B. in skir.(?) *Adaric(h)* 5. Jh. (Chron. min.), ogot. *Aderit* 6. Jh. (Papyrusurkunde), wfränk. *Adovarius* 6. Jh. (Gregor Tur.),³⁸ aus späterer ('nachaltgermanischer') Zeit ferner in wfränk. *Adegis* 9. Jh. (Paris),³⁹ ahd. *Atolf* 9. Jh. (St. Gallen; mit lautverschobenem *t*)⁴⁰ etc.; in anderen Einzelsprachen ist *Ada-* dagegen schwer nachzuweisen: afries. ae. as. *Ād-*, awn. *Āð-* etc. sind mehrdeutig (**A/Ai/Auda-*, **Ap/da-*). Das Namenelement *Ada-* gehört wohl zu ahd. *ata-haft* Adj. 'ununterbrochen, fortwährend' (Grundbedeutung etwa 'mit *continuitas* behaftet').⁴¹ Etwas häufiger im altgermanischen Onomastikon bezeugt ist hingegen der Namenstamm *Anda-*,⁴² etwa in ogot. *Andagis* Gen., 5. Jh. (Jordanes), burgund. *Anda(ha)ri* Gen., 5./6. Jh. (Lex Burgund.) und wfränk. *Andulfus* 6. Jh. (Venantius Fortunatus),⁴³ dazu später z.B. in afries. *Andulf* 10. Jh. (Werden), as. *Andger* 9. Jh. (Corvey), wfränk. *Andegis* 9. Jh. (Paris), ahd. *Antolf* 9. Jh. (Fulda, St. Gallen).⁴⁴ Appellativische Relata sind aisl. *andi* m. 'Atem, Hauch, Geist' und (mit Bedeutungswandel '[heftiger] Atem' → 'Erregung' wie in lat. *animus*) ae. *anda*, ahd. *anto* m. 'Zorn, Eifer, Neid', as. *ando* m. 'Zorn, Ärger' etc. (urgerm. **an-dan-* : **an-man-* > afries. *omma*, *amma* m. 'Atem, Hauch'); in einzelnen Fällen – wie etwa bei ogot. *Andvit*

³⁶ Zu **eda₁;ba₃da₂** ARUM s. unten, III.

³⁷ Die in Frage kommenden Bildungen finden sich in *LaN* II, 468 f. s.v. *ap-* eingeordnet.

³⁸ Einzelbelege bei H. Reichert, *Lexikon der altgermanischen Personennamen*. I: *Text* (Wien, 1986; im folgenden zitiert als: *LaN* I), 10 f.

³⁹ *Polyptychon*, Hägermann, Hg., 141 (*Polyptychon Irminonis* XVI,27). Vgl. Förstemann, *Personennamen*, 155; Morlet, *Noms de personne* I, 14.

⁴⁰ Belege bei Förstemann, *Personennamen*, 158 (dort s.v. *Atha-* verbucht).

⁴¹ N. Wagner, 'Adaric und ahd. atahaft', *Beiträge zur Namenforschung* N.F. 24 (1989), 310–17: 314 ff.; zustimmend Nedoma, *Personennamen*, 144 f. (LNr. 2, C.1.2.; mit weiterer Lit.); abwägend Felder, *Personennamen*, 44.

⁴² Liste altgermanischer Belege: *LaN* II, 461 f.

⁴³ Einzelbelege in *LaN* I, 49 ff.

⁴⁴ *Rheinische Urbare*. II: *Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr*. A: *Die Urbare vom 9.–13. Jahrhundert*, R. Kötzschke, Hg., Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 20,2 (Bonn, 1906), 47, Z. 27 (afries. *Andulf*); *Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey*, K. Honselmann, Hg., Veröffentlichungen der Histor. Kommission für Westfalen, X: Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung 6,1 (Paderborn, 1982), 91 (Nr. 53; as. *Andger*); *Polyptychon*, Hägermann, Hg., 77 (wfränk. *Andegis* IX,186); Förstemann, *Personennamen*, 105 (ahd. *Antolf*).

6. Jh. (Cassiodor)⁴⁵ – mag es sich auch um morphologisch-semantisch motivierte Bildungen (sog. Primärkombinationen) mit Präfix **anda-* ‘entgegen’ (betont got. *anda-*, ae. afries. *and-*, *ond-*, ahd. *ant-*, aisl. *and-* etc.) handeln.

Die Bildungen (Transponate) **Adagīslaz* und **Andagīslaz* sind in der germanischen Namengebung nicht zweifelsfrei nachzuweisen: hispano-got. *Adisclē* 9. Jh. (Katalonien)⁴⁶ ist ambig (**Apa-* oder **Ada-*?) und hispano-got. **Andisclus*⁴⁷ unsicher; immerhin lassen sich jedoch mit wfränk. *Adegis* 9. Jh. und mit ogot. *Andagis* Gen., 5. Jh., wfränk. *Andegis* 9. Jh. (s. vorhin) für beide Anthroponyme immerhin ‘anklingende’ Parallelbildungen beibringen.⁴⁸ Die unsichere bzw. fehlende Bezeugung stellt indessen keine große Hypothek dar: so etwa hat – um hier nur *ein* Beispiel anzuführen – auch der in der Runeninschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen (567–600; Neufund)⁴⁹ entgegengesetzte Frauennamen *āilrun* = vor-ahd. *Ailrūn*⁵⁰ keinerlei Entsprechungen im altgermanischen Onomastikon oder in der späteren Namenüberlieferung; insbesondere in früherer Zeit fließen die Quellen nicht eben reichlich. In jedem Fall aber war die germanische Personennamengebung seit alters her insofern ‘offen’, als sowohl morphologisch-semantisch ‘sinnvolle’ Primärkombinationen als auch pragmatisch determinierte, mit-

⁴⁵ Beleg in *LaNI*, 51 (s.v. *Andvit* 2). Ogot. (und vandal.) **Andwīts* etwa ‘Schlagfertiger’, ‘Vergelter’: F. Wrede, *Über die Sprache der Ostgoten in Italien*, QF 68 (Straßburg, 1891), 126. Ein nordisches Gegenstück scheint in runenschwed. *antuitr* vorzuliegen; Belege bei L. Peterson, *Nordiskt runnamnslexikon*, 5. Aufl. (Uppsala, 2007), 23 (s.v. *Andvētr*).

⁴⁶ Beleg bei D. Kremer, *Die germanischen Personennamen in Katalonien. Namensammlung und Etymologisches* (Barcelona, 1969–1972), 68 (§18,II,5) bzw. Piel und Kremer, *Hispano-gotisches Namenbuch*, 62 (§ 3,7). – Zu *-(g)iscl-* mit epenthesischem romanischen *k* vgl. oben, Anm. 28.

⁴⁷ Zwei mögliche Belege ebd., 74 (§14,3): verbaut in dem Patronymikon *Andiscliquiz* und/oder dem Toponym *Andixo*?

⁴⁸ Bei einigen Männernamen ist ein Wechsel *-gis(c)l* ~ *-gis* im Hinterglied auch bezeugt, z.B. langob. *Elmi-gisilus* = *Hilme-gis* 6. Jh., langob. Ἰλδι-γσάλ = Ἰλδι-γης 6. Jh.; dazu M. Schönfeld, *Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen* (Heidelberg, 1911, ²1965), 30 (s.v. *Arnigisclus*); N. Wagner, ‘Zu einigen Personennamen aus Quellen zur gotischen Geschichte’, *Würzburger Prosastudien II. Untersuchungen zur Literatur und Sprache des Mittelalters. Festschrift Kurt Ruh*, P. Kesting, Hg., *Medium Aevum* 31 (München, 1975), 19–33: 28 mit Anm. 57; Nedoma, ‘Geisel’, 573.

⁴⁹ Die Inschrift auf der Gürtelschnalle von Pforzen ist ausführlich dokumentiert und interpretiert in dem Sammelband *Pforzen und Bergakker. Neue Untersuchungen zu Runeninschriften*, A. Bammesberger und G. Waxenberger, Hg., *Historische Sprachforschung*, Ergänzungsheft 41 (Göttingen, 1999), 15–118 (Beiträge von V. Babucke, P. Pieper, K. Düwel, U. Schwab, T. Looijenga, E. Seebold, N. Wagner, R. Nedoma, H. Eichner und A. Bammesberger).

⁵⁰ Zu vor-ahd. *Ailrūn* N. Wagner, ‘Zu den Runeninschriften von Pforzen und Nordendorf’, *Historische Sprachforschung* 108 (1995), 104–12: 106; ferner Nedoma, *Personennamen*, 168 ff. (LNr. 6, C.; mit weiterer Lit.).

unter nur wenig ‘sinnhafte’ oder überhaupt ‘sinnlose’ Sekundärkombinationen grundsätzlich jederzeit (neu)gebildet werden konnten. Sowohl **Auda-gīslaz* > vor-afries. *Ādagīslə* m. als auch die beiden Bildungen **Adagīslaz* > vor-afries. *Adagīslə* m. und **Andagīslaz* > vor-afries. *Āndagīslə* m. können ohne weiteres (ursprünglich) durch Namenvariation entstanden sein,⁵¹ i.e. durch mechanische Kombination geläufiger Namelemente, von denen eines (oder selten beide) aus den Elternnamen bzw. aus Namen anderer Verwandter übernommen wird (Typ afries. *Antulf* – *Burgolf* 9. Jh., Vater und Sohn).⁵²

Nach alldem ergibt sich, daß **a₂du-** keineswegs zwingend die Durchführung des Lautwandels urgerm. /au/ > vor-afries. afries. /ā/ und kraft dessen die friesische Herkunft des runenepigraphischen Texts indiziert.⁵³ (Als einziger zuverlässiger früher Beleg für monophthongiertes /ā/ < /au/ in den friesischen Runeninschriften verbleibt sonach **ska₂nomodu** = vor-afries. *Skānomōdə* m. auf dem in London aufbewahrten Goldsolidus unbekannter Herkunft, zu datieren 576–600/610.)⁵⁴ Für die Frage der Provenienz der Inschrift auf dem Webschwert von Westeremden verbleiben freilich noch drei weitere Indizien, und zwar geographischer, epigraphischer und lingui-

⁵¹ An Primärkombinationen braucht wohl für keinen der drei Fälle gedacht werden; weder für ‘Reichtum, Glück’ + ‘Bürge, Geisel’ noch für ‘beständig’ + ‘Bürge, Geisel’ oder für ‘(Geist.) Zorn’ + ‘Bürge, Geisel’ drängen sich wirklich schlagende morphologisch-semantische Modellierungen auf. – Zum Problem der Konstruktionsbedeutung bzw. des ‘Sinngelhalts’ altgermanischer Anthroponyme demnächst R. Nedoma, ‘Schrift und Sprache in den südgermanischen Runeninschriften’, *The futhorc and Its Development*, A. Bammesberger und G. Waxenberger, Hg., Reallexikon, Ergänzungsbd. 51 (Berlin und New York, 2006), 109–56: 121 ff.

⁵² *Traditiones et antiquitates Fuldenses*, E. F. J. Dronke, Hg. (Fulda, 1844), 44 (Nr. 25). – Mitunter sind die ‘freien’ Namelemente auch zusätzlich durch Alliteration verbunden, z.B. afries. *Eisbern* – *Alibern* 9. Jh. (Brüder; ebd., 47 [Nr. 65]) oder ahd. *Heribrant* – *Hiltibrant* – *Hadubrant* (Großvater, Vater und Sohn im *Hildebrandlied*).

⁵³ Hinzuzufügen ist, daß auch im Altsächsischen teilweise ⟨a⟩-Schreibungen (scil. für /ɔ:/ < /au/) auftreten; vgl. zusammenfassend Krogh, *Stellung des Altsächsischen*, 283 f. (mit Lit.).

⁵⁴ Anders D. Hofmann, ‘Zur Monophthongierung von germanisch *ai* und *au* im Altfriesischen und in seinen Nachbarsprachen’, *Lingua theodisca. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Festschrift Jan Goossens*, J. Cajot et al., Hg., Niederlande-Studien 16, 2 Bde. (Münster, 1995) I, 23–35: 32 (**a₂** als ‘unvollkommene Schreibung’ für /au/; dies ist nicht mehr als eine *ad hoc*-Annahme). – Wie das Vorderglied des Männernamens **a₁niwulufu** auf dem vor bzw. um 650 zu datierenden Tremmissis von Folkestone zu beurteilen ist (Insley, ‘**Āniwulf*’/‘**Ēniwulf*’, 173: vor-afries. *Ēni-* < **Auni-*, zu datieren in die Zeit vor 600), lasse ich hier offen. Ein später Beleg ist sodann **ka₂ta₁** = *kā^o* < urgerm. **kautō⁽ⁿ⁾* f. ‘Knöchel’ auf dem Knochen von Southampton (*Hamwic*; dazu unten, IV).

stischer Art.⁵⁵ zum einen deutet der Fundort (in seit alters her friesischem Gebiet), zum anderen die typisch friesische Variante † der Rune \mathbf{a}_2 und schließlich der exklusiv im Korpus friesischer Runeninschriften auftretende Ausgang $-\mathbf{u}$ (= ǰ) im Nom. Sg. der maskulinen a -Stämme mit großer Wahrscheinlichkeit darauf, daß es sich ‘dennoch’ um einen voraltfriesischen runenepigraphischen Text handelt.

III



Abb. 2: Schwertchen von Arum (nach Arntz, *ERF*, Taf. VI: Abb. 6)

⁵⁵ Freilich ist keines der drei ins Treffen geführten Indizien für sich genommen beweiskräftig: 1. Objekte wie der Brakteat von Hitsum-A (Inscription **fozo g^uoba**; K. Hauck et al., *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit*. 3 Bde, Münstersche Mittelalterschriften 24 [München, 1985–1989], Nr. 76) sind wahrscheinlich Importware (anders E. Seebold, ‘Wie friesisch ist der Brakteat von Wurt Hitsum?’, *Frisian Runes*, Hg. Looijenga und Quak, 181–98). – 2. \mathbf{a}_2 † (mit dem Diakritikon in der Mitte des oberen Zweigs) tritt in Friesland selbst noch zwei weitere Male (scil. ARUM, OOSTUM) entgegen, ist aber auch einmal in England bezeugt, und zwar auf dem Knochen von Southampton (*Hamwic*), der freilich allem Anschein nach friesischer Provenienz ist; s. D. Hofmann, ‘Eine friesische Runeninschrift in England’, *UW* 25 (1976), 73–76 = *Gesammelte Schriften*. II (Hamburg, 1989), 376–79. – 3. Schließlich kann, worauf H. F. Nielsen (‘Runic Frisian *skanomodu* and *aniwulufu* and the Relative Chronology of Monophthongization and *i*-Mutation’, *Festschrift Hans Bekker-Nielsen*. NOWELE 21/22 [Odense, 1993], 81–88: 83; ‘Developments’, 128 f.) zu Recht aufmerksam macht, finales \mathbf{u} an sich auch $-u < *-\bar{u} < *-\bar{o}$ im Nom. Sg. der femininen \bar{o} -Stämme wiedergeben, was allerdings nicht für gegenständliches $\bar{A}d\bar{o}/\bar{A}d\bar{o}/\bar{A}nd\bar{o}-g\bar{a}sl\bar{o}$ gilt: wegen des Hinterglieds handelt sich eindeutig um einen Männernamen. – Abwägend und zusammenfassend zur ‘Frisizität’ von Runeninschriften zuletzt vor allem Nielsen, ‘Ante-Old Frisian’, 112 ff.; Ders., ‘Developments’, 123 ff.; Ders., ‘Friesen: The Linguistic Provenance of the Frisian Runic Corpus’, *Realllexikon*, X, 1–2 (1996), 29–34: 30 ff.; Quak, ‘Runica Frisica’, 357 ff.; Düwel, ‘Friesen: Runeninschriften’, 29; Giliberto, ‘Criteria for the Formation’, 156 ff.

Ebenfalls aus Eibenholz gefertigt ist ein kleines, 23 cm langes Schwert, das aus einer Terp bei Arum (Gemeinde Wûnseradiel [Wonseradeel], Prov. Friesland, Niederlande) geborgen wurde und am ehesten in das 6./7. Jahrhundert, vielleicht aber auch erst in das 8. Jahrhundert zu datieren ist.⁵⁶ Auf einer Seite der ‘Klinge’ ist in Richtung auf den Griff eine rechtsläufige Runenfolge **eda₁:ba₃da₂** (**a₂** = **ᚠ**; als Trenner 2–4 Kerben) angebracht.⁵⁷

Auffällig ist die an sich für südgermanische Runeninschriften charakteristische Form der *b*-Rune mit weiter auseinandergezogenen Winkeln, die in den friesischen Runeninschriften aber auch auf der Kammschale A von Oostum (**ka₂bu**; spätes 8. oder frühes 9. Jh.) entgegentritt.⁵⁸ Vor der Runeninschrift (also links davon) sind drei aneinandergrenzende Rauten ungleicher Größe angebracht; bei diesen ‘paraschriftliche’ Zeichen handelt es sich am ehesten um Zeilenfüllsel oder Markierungen des Textbeginns.⁵⁹

⁵⁶ P. C. J. A. Boeles Jr, ‘Het zwaardje van Arum’, 71. *Verslag der Handelingen van het Friesch Genootschap van Geschied-, Oudheid- en Taalkunde te Leeuwarden* (1898–1899), 41–50: 46 (7.–10. Jh.); Ders., ‘Nogmaals het zwaardje van Arum en de Hada-munt’, *De Vrije Fries* 20 (1906), 190–203: 193 (6.–9. Jh.); Ders., *Friesland tot de elfde eeuw. Zijn oudste beschaving en geschiedenis* (’s-Gravenhage, 1927), 195 (Mitte oder Ende der zweiten Terpenperiode, die ca. 400 bis Mitte 8. Jh. datiert wird); Arntz, *ERF*, 112 f. (550–650); Boeles, *Friesland tot de elfde eeuw. Zijn vóór- en vroege geschiedenis* (’s-Gravenhage, 1951), 348 und 590 (550–650). Da das Objekt (scil. im Jahre 1895) ‘unfachmännisch’ geborgen wurde und sich daher die Fundschicht nicht sicher rekonstruieren läßt, gibt es weniger echte Anhaltspunkte für die Datierung als im Falle des Webschwerts von Westeremden: auch im Falle des Schwertchens von Arum sind offenbar (noch) keine naturwissenschaftlichen Methoden zur Altersbestimmung eingesetzt worden. Zu Fundkontext und Fundgeschichte vor allem Boeles, ‘Nogmaals het zwaardje’, 192 ff.; Arntz, *ERF*, 106 und 113. Die Runeninschrift wurde erst im Jahre 1899 entdeckt, und zwar von Pieter C. J. A. Boeles. – Looijenga (‘Checklist’, 91 und 96; Dies., *Texts & Contexts*, 309) und Giliberto (*Iscrizioni runiche*, 51) setzen das Schwertchen in das späte 8. Jh., begründen diese Datierung aber nicht.

⁵⁷ Boeles, ‘Het zwaardje’, 42 ff. (Abb.: Fig. I); Ders., ‘Nogmaals het zwaardje’, 190 ff. (Abb.: Pl. II); Ders., *Friesland* (1927), 194 f. und 258 (Abb.: Pl. XXVII, 18 und XLII, 4); Ders., *Friesland* (21951), 347 f. (Abb.: Pl. XXX, 18 und XLVII, 4); *ERF*, Nr. 6 (Abb.: Taf. VI). Vgl. ferner Quak, ‘Runica Frisica’, 360; Düwel, ‘Friesen: Runeninschriften’, 28; Giliberto, *Iscrizioni runiche*, 51 ff.; Looijenga, ‘Checklist’, 91 und 96; Dies., *Texts & Contexts*, 309. Die ältere Literatur verzeichnet Schnall, *Bibliographie*, 12 f.

⁵⁸ Inwieweit auch Rune II,2 auf dem Stab von Britsum (Datierung unklar) hier anzuführen ist, bleibt unklar: der etwas größere Abstand zwischen den (gerundeten) Buckeln mag durch die ornamentale Ausführung des Zeichens bedingt sein (Stab sechsfach, Buckel dreifach geritzt); die Buckel der zweiten *b*-Rune der Inschrift (I,5; Stab fünffach, Buckel dreifach geritzt) sind jedenfalls nicht bzw. nur minimal auseinandergezogen.

⁵⁹ Arntz (*ERF*, 115 f.) erblickt darin zwei gegenständig eingeritzte ‘liegende’ *o*-Runen ð , H. Harder (‘Die Runeninschrift des Holzschwertes von Arum’, *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 170 [1936], 218–19: 218) hingegen drei η -Runen ð ; beide Autoren vertreten begriffsrunische Deutungen (Arntz: ‘Besitz, Besitz’; Harder: ‘Ing, Ing, Ing’). Derartige Verfahrensweisen bzw. Interpretationen finden heutzutage

Schon in der älteren Forschung hat man dem Schwertchen, dessen Spitze verkohlt ist,⁶⁰ symbolische Funktion zuerkannt; man hat darin ein Zeichen zum Aufgebot des Heeres (also ein Mobilmachungssignal) gesehen⁶¹ oder auch den Ausweis bzw. die Legitimation eines Boten.⁶² Wirklich erhärten lassen sich jedoch diese Annahmen nicht; es kann sich genauso gut um simples K(leink)inderspielzeug handeln.⁶³ Auf spielerischen Gebrauch würde jedenfalls der Umstand hindeuten, daß der Griff ziemlich stark abgenutzt ist:⁶⁴ derartig deutliche Gebrauchsspuren würde man bei einem symbolisch-repräsentativen Gegenstand nicht unbedingt erwarten.

Was die Runeninschrift betrifft, so konkurrieren heutzutage im wesentlichen zwei Deutungen: zumeist erblickt man in der Sequenz **eda₁:ba₃da₂**,

wohl kaum mehr Zustimmung. – An der Spitze des Schwertchens haben Arntz (*ERF*, 114 ff.) und andere darüber hinaus ein ‘sehr schwach angedeutetes’ bäumchenartiges Zeichen erkannt; sollte es sich tatsächlich um eine intendierte Ritzung handeln, bleiben Funktion und Bedeutung unklar.

⁶⁰ Ob die Verkohlung ursprünglich ist, wie der Finder, ein Schiffer namens Wieger Sijtsma, dann im Zuge einer näheren Befragung etwa ein Jahrzehnt nach der Auffindung (!) angegeben hat (Boeles, ‘Nogmaals het zwaardje’ [1906], 193 f: ‘juist dezer dagen’), bleibt unsicher: es kann sich auch um eine Schutzbehauptung Sijtsmas handeln.

⁶¹ So zuerst G. Neckel, ‘Kleine Beiträge zur germanischen Altertumskunde’, *BGdSL* 33 (1908), 459–82: 462 (‘Seine form lässt vermuten, dass [...] das kriegsaufgebot seine ursprüngliche funktion war’). Als Parallele denkt Neckel an den (aisl.) *heror* im alten Skandinavien, der als Alarmsignal bzw. Ruf zu den Waffen diente; literarisch ist der Einsatz eines ‘Kriegspfeils’ vielfach belegt, z.B. Saxo Grammaticus, *Gesta Danorum* V,5,5; *Egils saga Skalla-Grimssonar*, c. 3; Snorri Sturluson, *Heimskringla, Óláfs saga helga*, c. 39; *Stadtrecht des Magnus Hákonarson* III,3. Vgl. ferner etwa J. Grimm, *Deutsche Rechtsalterthümer*, I, 4. Aufl. (Leipzig, 1899) = J. und W. Grimm, *Werke*, Abt. I, 17 (Hildesheim etc., 1992), 222 f.; P. Herrmann, *Erläuterungen zu den ersten neun Büchern der Dänischen Geschichte des Saxo Grammaticus. II: Kommentar: Die Heldensagen des Saxo Grammaticus* (Leipzig, 1922), 346.

⁶² Arntz, *ERF*, 112 (‘eine Legitimation für den Boten, der mit dem Symbol umherzog’). Die ebd. erwogene (und dann zurückgestellte) Alternative, das Schwertchen sei ‘ein Symbol dafür, daß der Meineidige durch Schwert und Feuer umkommen soll’, hat deutlich weniger für sich.

⁶³ Dem Einwand von Arntz, das Objekt könne ‘wegen seiner Kleinheit kein eigentliches Kinderspielzeug gewesen sein’ (*ERF*, 119), kann ich nicht folgen: so etwa ist das kleinere von zwei in Staraja Ladoga gefundenen hölzernen Spielzeugschwertern aus dem 8. oder 9. Jh. (*Wikinger, Waräger, Normannen. Die Skandinavien und Europa 800–1200*. Katalog der Ausstellung Paris 1992, Berlin 1992, Kopenhagen 1992/1993 [Mainz, 1992], 301 [Nr. 279]), dessen erhaltener Teil 13,9 cm mißt und für das man wohl ungefähr die doppelte Gesamtlänge veranschlagen wird, nicht viel größer als das Schwertchen von Arum. – Für ‘technische’ Beratung in diesem Zusammenhang danke ich Jakob Schnell (Wien) sehr herzlich. Zum Thema Spielzeugschwerter im Mittelalter jüngst (kurz und knapp) I. Gabriel, ‘Spiel und Spielzeug’, *Reallexikon*, XXIX (2005), 354–63: 357.

⁶⁴ Vgl. Arntz, *ERF*, 118.

ein Kompositum *edæboda* ‘renuntius’,⁶⁵ bisweilen wird der runenepigraphische Text jedoch auch als Zueignung ‘für E., den Boten’ gefaßt.⁶⁶ Andere Interpretationen werden demgegenüber nur vereinzelt vertreten und kommen – aus unterschiedlichen Gründen – auch nicht in nähere Betracht.⁶⁷

⁶⁵ Th. von Grienberger, ‘Zwei Runeninschriften aus Norwegen und Friesland’, *ZfdP* 42 (1910), 385–97: 395 ff. (Präfix **eda-* > ae. as. anfränk. *ed-* ‘wiederum’ ~ **epa-* > afries. *eth-*, *et-*, als Grundelement **budan-* > afries. *boda*; das Schwertchen sei ‘am ehesten ein legitimierendes abzeichen, glaublich für einen boten’). Die Interpretation als ‘renuntius’ findet sich ferner etwa bei Arntz, *ERF*, 120 und 456; W. Krause, *Was man in Runen ritzte*, 2. Aufl. (Halle/S., 1943), 33 f. (‘möglicherweise’); Nielsen, ‘Unaccented vowels’ (1984), 17; Ders., ‘Unaccented Vowels’ (1991), 300; R. W. V. Elliott, *Runes: an Introduction*, 2. Aufl. (Manchester und New York, 1989), 42; Odenstedt, ‘Transliteration’, 55; Giliberto, *Iscrizioni runiche*, 55 f.

⁶⁶ W. J. Buma, *Frieslands Runeninscripties* (Groningen und Djakarta, 1957), 24 ff. (‘voor Ede, [de] bode’: **eda**₁ = *-æ* als Dat. Sg. eines maskulinen *n*-Stamms, was jedoch lautlich nicht angeht). So z.B. auch H. T. J. Miedema, ‘Dialect en runen van Britsum en de oudste anglofriesse runeninscripties’, *Taal en Tongval* 26 (1974), 101–28: 114; Düwel, ‘Friesen: Runeninschriften’, 28 (‘“für Eda, den Boten” [als Rechtszeichen]’); Ders., *Runenkunde*, 3. Aufl., Sammlung Metzler 72 (Stuttgart und Weimar, 2001), 86 f.; Ders., ‘Kämme mit Runeninschriften’, *Die deutsche Sprache in der Gegenwart. Festschrift Dieter Cherubim*, St. J. Schierholz et al., Hg. (Frankfurt/M., 2001), 11–22: 12; abwägend Quak, ‘Runica Frisica’, 360. – Auch Gysseling, *Corpus* II,1, 11 (sub G) faßt **eda**₁ = *-æ* als Dat. Sg. eines *a*-Stammes (*boda* aber als Nom. Sg. eines Anthroponyms *Boda*).

⁶⁷ 1. Die ganze Runenfolge als zweigliedrigen Männernamen zu fassen (so S. Bugge, ‘Das Runendenkmal von Britsum in Friesland’, *ZfdP* 40 [1908], 174–84: 181; L. Musset, *Introduction à la runologie*. Bibliothèque de philologie germanique 20 [Paris, 1965], 210), vermag aus morphologischen Gründen nicht zu überzeugen: *n*-Stämme als Hinterglieder sind in der altgermanischen Anthroponymie extrem selten; vgl. Nedoma, *Personnennamen*, 317 (L.Nr. 43, C.3.1.). – 2. Die alte Interpretation als ‘Eidbote’, jüngst wieder von Looijenga (‘Checklist’, 96; Dies., *Texts & Contexts*, 309) vertreten, trifft – wie bereits W. L. van Helten kurz nach der Entdeckung der Inschrift (brieflich bei von Grienberger, ‘Zwei Runeninschriften’, 395 mit Anm. 2) festgestellt hat – ebenfalls schwerlich das Richtige: daß /p/ in urgerm. **aiþa-* m. ‘Eid’ (> afries. as. *ēth*, ae. *āð* etc.) durch eine *d*-Rune wiedergegeben wäre, ist nicht mehr als eine *ad hoc*-Annahme; unerwartet käme auch das Fugenelement (**ed**)-**a**₁-, denn nach schwerer Silbe zeigt sich in den friesischen Runeninschriften sonst **-u-** = vor-afries. *-ə-* (s. oben, II). – 3. Aus epigraphischen Gründen nicht zu halten ist die Lesung/Deutung von W. Krogmann, *Zur Frage der friesischen Runeninschriften*, *Estriken* 2 (Grins, 1953), 19 ff. (*ēdlboda* ‘Krankheitsbote’), die in rezent(er)en Publikationen wieder Urständ feiert, z.B. bei Th. L. Markey, *Frisian*, *Trends in Linguistics, State-of-the-Art Reports* 13 (The Hague etc., 1981), 52; K. S. Bussmann, *Diphthongs in Frisian. A Comparative Analysis of Phonemic Inventories Past and Present* (Heidelberg, 2004), 1 Anm. 1 (ohne Referenz). – 4. Problematisch ist schließlich auch die Lesung/Deutung von A. Bammesberger, ‘Ingvaenic Sound Changes and the Anglo-Frisian Runes’, *Old English Runes*, Bammesberger, Hg., 389–408: 404 Anm. 41; Ders., ‘Frisian and Anglo-Saxon Runes: from the Linguistic Angle’, *Frisian Runes*, Looijenga und Quak, Hg., 15–23: 20 (**edæbanda**, sodaß sich ein Nomen agentis *banda* ‘Binder’ ergebe): die angenommene orthographische Oszillation $\tilde{\text{f}} \sim \text{f} \ddot{\text{t}}$ ist nicht zu erhärten. – Gegen alle vier referierten Interpretationen ist zudem einzuwenden, daß

Formal einwandfrei, ist die Deutung von **eda₁:ba₃da₂** als vor-afries. *edæboda* ‘renuntius’ aus epigraphischen Gründen problematisch, denn aus den älteren Runeninschriften (im älteren Fuþark oder im anglo-friesischen Fuþork) ist kein einziges auch nur einigermaßen überzeugendes Beispiel dafür beizubringen, daß man Trenner innerhalb eines Wortes, sozusagen Intrapunktionen, gesetzt hätte.⁶⁸ Ferner will auch der ‘Sitz im Leben’ nicht wirklich einleuchten, denn es bliebe unklar, warum der sich mit seinem Schwertchen legitimierende Gesandte in der Runeninschrift als ‘renuntius’ bezeichnet wäre: für den/die Adressaten/-in einer Botschaft bliebe eine Legitimation ‘zurückkehrender Bote’ referentiell leer, und bei dem/der Adressanten/-in der Botschaft braucht sich der Gesandte nicht legitimieren.

Epigraphisch einwandfrei, ist sodann die Deutung von **eda₁:ba₃da₂** als Zueignung bzw. Widmung *Edæ boda* ‘für E., den Boten’ aus formalen Gründen schwerlich zu halten, denn es zeigt sich kein Reflex eines Suffixes, mit dem (ursprüngliche) Kurzformen zu zweigliedrigen Männernamen gebildet werden. In der germanischen Anthroponymie sind vor allem *-an- oder auch *(i)ja- in dieser Funktion produktiv, sodaß für den Dativ der voraltfriesischen Entsprechung von afries. *Edo* m., 10. Jh. (Utrecht,⁶⁹ mit latei-

die Kerben nach Rune Nr. 3 **a₁**, schwerlich als ‘Intrapunktion’ zu nehmen sind (s. oben und sofort, Anm. 68). – Einen Überblick über die tastenden Deutungsversuche der ältesten Forschung bietet Arntz, *ERF*, 118 ff.

⁶⁸ Vgl. bereits S. Gutenbrunner, *Die germanischen Götternamen der antiken Inschriften*. Rheinische Beiträge und Hülfsbücher zur germanischen Philologie und Volkskunde (Halle/S., 1936), 40 Anm. 1; Arntz, *ERF*, 120; Buma, *Frieslands Runeninscripties*, 23 f. Daß **a₁** und **b** trotz der zwischen diesen beiden Runen gesetzten Trenner auch nicht weiter voneinander entfernt sind als andere Runen der Inschrift, ist für die Funktion als Interpunktion (für die Funktion, eine Wortgrenze zu signalisieren) nicht relevant. – Aus der älteren runenepigraphischen Überlieferung hat man in der rezenten Forschung, soweit ich sehe, lediglich die Folge **ulu:hari** auf einem der drei sog. Weser-Runenknochen (5. Jh.) als ‘intrapunktiertes’ Kompositum zu deuten versucht. Schon aus lautlichen Gründen kann es sich hier jedoch entgegen P. Pieper, *Die Weser-Runenknochen. Neue Untersuchungen zur Problematik: Original oder Fälschung*, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 2 (Oldenburg, 1989), 182 f. (**Wulþu-h*^o) und E. H. Antonsen, ‘The Weser Runes: Magic or Message?’, *Festschrift Hans Bekker-Nielsen*, 1–20: 14 = Ders., *Runes and Germanic Linguistics*, Trends in Linguistics, Studies and Monographs 140 (Berlin und New York, 2002), 326 (**Uw(w)a/ila-h*^o) um kein zweigliedriges Anthroponym handeln; s. Nedoma, *Personennamen*, 328 ff. (LNr. 45, C.0.2.).

⁶⁹ *Diplomata Belgica ante annum millesimum centesimum scripta*, M. Gysseling und A. C. F. Koch, Hg., *Bouwstoffen en studiën voor de geschiedenis en de lexicografie van het Nederlands 1* (Brussel, 1950), I: *Teksten*, 339 (Nr. 195). Zu afries. *Edo* m. vgl. ferner Quak, ‘Friesische persoonsnamen’, 167; da der Haupttonvokal offenbar lang ist (*Ēd*- < **Aid*-; s. sofort), bleibt ae. *Eda* m. aus lautlichen Gründen fern (≠ *Ād*- < **Aid*-).

nischem Ausgang *-o* statt originär-afries. *-a*) runenepigraphisches (**ed**)-**a**₂⁷⁰ bzw. **-a**₂**n** (afries. *bod-a* Dat. Sg. m. *n*-St. 'Bote'; ae. *bod-an* < urgerm. **(*)-ani*) oder auch **-e** (afries. ae. *end-e* Dat. Sg. m. *ija*-St. 'Ende' < **-je* < **-ije* < **-ijē* < urgerm. **-ijaī*) zu erwarten wäre; demgegenüber ist eine stark flektierte Form (**ed**)-**a**₁ = *-æ* (afries. *ēth-e* Dat. Sg. m. *a*-St. 'Eid', ae. *āð-e*, früh-ae. *-æ* < **-ā* < **-ē* < urgerm. **-aī*) mit den in der altgermanischen (Kurz-)Namenbildung herrschenden Regularitäten⁷¹ nicht zu vereinbaren.

Für **eda**₁ bietet sich indessen eine andere, einwandfreie Deutung an, und zwar als Nom. Sg. einer mit *n*-Suffix gebildeten (ursprünglichen) Kurzform zu einem zweigliedrigen Frauennamen. Der Ausgang **-a**₁ = *-æ* ist der für das Voralffriesische lautgesetzlich zu erwartende Reflex von urgerm. **-ōⁿ* (afries. ae. *tung-e*, früh-ae. *-æ* Nom. Sg. f. *ōn*-St. < **-a* < **-ǝ* < **-ō* < **-ōⁿ*).⁷² Das zugrundeliegende Namelement ist wohl als *Ēda-* < **Aida-* zu be-

⁷⁰ Genau diese Runenfolge ist überliefert auf dem Kamm von 'Amay' (Fundort unsicher; 6. oder 7. Jh.), allerdings nach einer Bruchstelle: sonach läßt sich nicht entscheiden, ob die Inschrift vollständig ist (in diesem Fall wäre **eda**₂ ein *n*-stämmiger männlicher Kurzname *Ēda* im Nom. Sg.) oder ob es sich etwa um den Schlußteil einer Herstellerinschrift [*N.N.* (auf der anderen Seite?) *djēda* 'N.N. tat, machte' handelt; vgl. Düwel, 'Knochenkämme', 370 f.; Ders., 'Friesen: Runeninschriften', 28.

⁷¹ Dazu grundlegend G. Müller, 'Starke und schwache Flexion bei den eingliedrigen germanischen Männernamen', *Gedenkschrift William Foerste*, D. Hofmann und W. Sanders, Hg., Niederdeutsche Studien 18 (Köln und Wien, 1970), 215–31; ferner etwa A. Bach, *Deutsche Namenkunde*. I,1–2: *Die deutschen Personennamen*, 2. Aufl. (Heidelberg, 1952–1953 = 3. Aufl. 1978), §41,2 und §96 ff.; Wagner, 'Personennamen', 23 ff.; D. Geuenich, *Die Personennamen der Klostersgemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter*. Münstersche Mittelalter-Schriften 5 (München, 1976), 90 ff.; zuletzt Th. Andersson, 'Personennamen', *Reallexikon*, XXII (2003), 589–614: 597 ff. (mit Lit.). – Auf einen (ganz groben) Nenner gebracht, steht in der germanischen Namengebung der größeren Gruppe der (ursprünglich) mittels Reduktion plus Derivation gebildeten Kurzformen aus zweigliedrigen Anthroponymen (Typen afries. *Thiad-a* m. < **-ō*, *Thiad(d)-i* m. < **-ijaz* zu 'Vollnamen' wie afries. *Thiadbrand* m.) eine kleinere Gruppe von 'konvertierten', mit Nullableitung modellierten Simplizia auf Basis von Ethnonymen bzw. Personengruppen (z.B. ahd. *Swāb*, woneben *n*-stämmiges ahd. *Frioso* etc.) appellativischen Substantiva (insbesondere Bezeichnungen aus dem Komplex Beruf, Beschäftigung, Stand, Familie, sodann Waffen, Tiere und Abstrakta, z.B. as. *Karl* 'Mann', ae. *Bil* 'Schwert', vor-afries. *Habukǝ* OOSTUM, ae. *Wīg* 'Kampf') und Adjektiva (z.B. urn. *Wakraz* 'wach, aufmerksam', woneben *n*-stämmiges afries. *Snello* etc.) gegenüber. Ohne hier den Sachverhalt in seiner ganzen Breite aufzurollen, ist bei **eda**₁ auf dem Schwertchen von Arum (: **Aida-*, zu ae. *ād* 'Feuer, Scheiterhaufen' etc.) jedenfalls kein direkter ('motivierter') Bezug auf ein nominales Appellativum gegeben, der eine Flexion als *a*-Stamm 'rechtfertigen' würde.

⁷² S. etwa Siebs, 'Geschichte', 1241 (§69); K. Luick, *Historische Grammatik der englischen Sprache*. I,1 (Leipzig, 1921 = Oxford und Stuttgart, 1964), 267 ff. (§299,3, §301,3 und §324); H. Krahe, *Germanische Sprachwissenschaft*. I: *Einleitung und Lautlehre* (Berlin, 1942 u.ö. [1969]), 124 f. (§126,2); vgl. Nielsen, 'Unaccented vowels' (1984), 17; Ders., 'Unaccented Vowels' (1991), 301; Odenstedt, 'Transliteration', 64.

stimmen,⁷³ das in Anthroponymen wie got. Aiðoþýγγου Gen., 5. Jh. (Malchos) oder skir. *Aedico* 5. Jh. (Chron. min.) entgegentritt,⁷⁴ ferner aus der späteren Namenüberlieferung etwa in langob. *Aidualdus* 8. Jh. (Farfa), frühahd. *Aitpald* 8. Jh. (Salzburg) und ae. *Ādhysi* 9. Jh. (Durham).⁷⁵ Der Namenstamm **Aida-* gehört zu ae. *ād* 'Feuer, Scheiterhaufen', ahd. *eit* dass., as. *ēd* 'Scheiterhaufen',⁷⁶ afries. *ēd* 'Brennstoff, Torf'⁷⁷ (urgerm. **aida-* m.).⁷⁸ Die Runenfolge **eda**₁ = *Ēdæ* f. (oder phonetisch genauer: *Ēdæ*) gibt demzufolge die vorafri. Entsprechung von fränk.(-as.) *Aeda* f., 8./9. Jh. (Hrotsuith)⁷⁹ und

⁷³ Urgerm. /ai/ wird im Altfrisischen in der Position vor Dentalen bevorzugt (aber nicht exklusiv) als /ē/ fortgesetzt (wie etwa in *brēd* Adj. 'breit' < urgerm. **braida-*); dazu vor allem H. F. Nielsen, 'Germanic ai in Old Frisian, Old English and Old Norse', *IF* 88 (1983 [1984]), 156–64; Hofmann, 'Zur Monophthongierung', 26 ff.; Krogh, *Stellung des Altsächsischen*, 274 ff. (mit Lit.). – Nicht gänzlich auszuschließen, aber dennoch wenig wahrscheinlich ist die Anknüpfung an einen nur undeutlich greifbaren kurzvokalischen Sekundärstamm *Ēd(a)-*, der sich je nach Umfeld aus verschiedenen Quellen zu speisen scheint. Für das 'intern' (scil. in einheimisch-germanischer Runenschrift in einheimisch-germanischem kulturellen Milieu) überlieferte friesische Anthroponym **eda**₁ kommen jedenfalls durch romanischsprachige Tradierende verursachte Lautsubstitutionen oder Ablautentgleisungen (nach fremden Mustern) schwerlich in Frage, sodaß die lautlich und semantisch gut fundierte Verbindung mit ae. *ād* 'Feuer, Scheiterhaufen' etc. bzw. der Ansatz eines langvokalischen *Ēdæ* ohne Zweifel weitaus mehr für sich hat. – Daß der Namenstamm **Haidu-* (zu got. *haidus** 'Art und Weise', ahd. *heit*, ae. *hād* 'Person, Stand, Art', afries. *-hēd(e)* etc.) zugrundeliegt, wie Looijenga ('Checklist', 92; *Texts & Contexts*, 303 ad **eda**₂, 'AMAY' alternativ) erwägt, ist nicht anzunehmen: im Voraltfriesischen (und im Altfrisischen) hat kein Schwund von anlautendem /h/ stattgefunden, und mit romanischen Interferenzen braucht nicht gerechnet zu werden (vgl. vorhin).

⁷⁴ Einzelbelege in *LaN* I, 16 und 244 (s.v. *Edico*); Liste weiterer Belege: *LaN* II, 454. – Keltischer Herkunft ist wohl 'wfränk.' *Aidus* 7. Jh. (Ep. Merov.; *LaN* I, 16). Ein bekannter Namenträger ist air. *Áed*, latinisiert *Aidus*, Bischof von Sléibte (gest. 700), dem Muirchú seine *Vita Patricii* widmete; weitere Belege verbucht A. Holder, *Alt-Celtischer Sprachschatz*. 3 Bde. (Leipzig, 1896–1907 = Graz, 1962) I, 64 f.

⁷⁵ Einzelbelege bei W. Brückner, *Die Sprache der Langobarden*, QF 75 (Straßburg, 1895 = 1969), 219 (langob. *Aidualdus*); Förstemann, *Personennamen*, 46 (frühahd. *Aitpald*); Searle, *Onomasticon*, 3 (ae. *Ādhysi*).

⁷⁶ Hapax legomenon: Wadstein, *Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler*, 96, Z. 14.

⁷⁷ K. Fokkema, *Nei wider kimen. Kar út syn fersprate skriften* (Groningen, 1969), 98.

⁷⁸ Vgl. z.B. Kaufmann, *Ergänzungsband zu Förstemann, Personennamen* (München und Hildesheim, 1968), 25 (s.v. *Aid-*); N. Wagner, 'Ostgermanisch-alanisch-hunnische Beziehungen bei Personennamen', *Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters*, R. Schützeichel, Hg. (Bonn, 1979), 11–33: 29 (mit Lit.); Felder, *Personennamen*, 50.

⁷⁹ [*Annales, chronica et historiae aevi Carolini et Saxonici*], G. H. Pertz, Hg., MGH, *Scriptores* [in folio] 4 (Hannover, 1841 = Stuttgart, 1982), 306 (*bis*) und 316. Vgl. Förstemann, *Personennamen*, 448; Schlaug, *Personennamen*, 53.

as. *Aeda* f. (Totenbuch Merseburg zum 28.IX.)⁸⁰ wieder, vgl. ferner das Hypokoristikon wfränk. *Aidelina* f., 9. Jh. (Paris)⁸¹.

Das zweite Segment der Inschrift, **ba₃da₂**, birgt entweder das Appellativum afries. ae. *boda*, as. *bodo*, ahd. *boto*, aisl. *boði* m. 'Bote, Herold' (ur-germ. **budan-*) oder eine (ursprüngliche) *n*-stämmige Kurzform zu einem zweigliedrigen Anthroponym mit Namenstamm **Buda-* > **Boda-* (schwundstufig zu urgerm. **beuda-* 'bieten')⁸² im Vorder- oder Hinterglied. Aus altgermanischer Zeit ist das Namenelement **Buda-* > **Boda-* in Bildungen wie wfränk. *Bodegisilus* 6. Jh. (Venantius Fortunatus etc.)⁸³ zu belegen oder, im Hinterglied, auch runenepigraphisch in **arsiboda** = langob. *Arsibodã* f. Gen., BEZENYE B, 550–568.⁸⁴ Dazu kommen aus späterer Zeit auch direkte Entsprechungen von **ba₃da₂**, z.B. afries. *Bodonis* Gen., 14. Jh. (Willküre von Wildinghe [Wünseradiel]),⁸⁵ mit lateinischem Ausgang *-o* statt originär-afries. *-a*), spät-ae. *Boda* 11. Jh. (Domesday Book), ahd. *Boto*, *Poto* 8. Jh. (St. Gallen etc.), langob. *Bodo*, *Poto* 8. Jh. (Pavia etc.)⁸⁶ Ob Appellativ oder Anthroponym, es kann sich bei **ba₃da₂** um einen Nominativ Sg. **-a₂** = *-a* (afries. ae. *-a* m. *n*-St. < **-o* < **-o* < **-ō* < urgerm. **-ō*) handeln wie bei **ha₂da₂** = vor-afries. *Had(d)a* m., HARLINGEN, spätes 6. oder frühes 7. Jh. (= ae. *H(e)ada*, *H(e)adda* 7. Jh.⁸⁷) oder bei **tuda₂** BERNSTERBUREN (*bis*), vor oder um 800, das wohl als vor-afries. *Tūd(d)a* m. mit Entsprechungen in ae.

⁸⁰ *Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg*, G. Althoff und J. Wollasch, Hg., MGH, Libri memoriales et necrologia N.S. 2 (Hannover, 1983), 12 (sub *e* 6; nicht unbedingt dieselbe Person wie die vorhin genannte fränk.-[as.] *Aeda*, die Frau Billungs). Vgl. Schlaug, *Personennamen*, 53. – Die Schreibung *Ae-* deutet auf einen noch offen realisierten (monophthongischen) Reflex von altem /ai/; dazu J. H. Gallée (und H. Tiefenbach), *Altsächsische Grammatik*, 3. Aufl. (Tübingen, 1993), 70 (§89) und 73 (§93,2).

⁸¹ *Polyptychon*, Hägermann, Hg., 141 (*Polyptychon Irminonis* XVI,30). Vgl. Förstemann, *Personennamen*, 46; Morlet, *Noms de personne* I, 27.

⁸² Zum Namenstamm **Buda-* > **Boda-* zuletzt Felder, *Personennamen*, 105 ff. (ad wfränk. *Bōd-*); Nedoma, *Personennamen*, 207 ff. (LNr. 16, C.3.; mit Lit.).

⁸³ Belege: *LaNI*, 145. – Bei Venantius Fortunatus erscheint altes /au/ noch durchwegs als <au> (z.B. in *Audegiselus*, *Lauebodis* Gen., *Lauto* etc.), sodaß im Vorderglied gewiß *Bōde-* und nicht *Bōde-* < **Baudi-* vorliegt.

⁸⁴ *ERF* Nr. 27–28; *RäF* Nr. 166. Zu Inschrift und Namen ausführlich Nedoma, *Personennamen*, 202 ff. (LNr. 16).

⁸⁵ *Oudfriesche oorkonden* II, P. Sipma, Hg., OTR 2 ('s-Gravenhage, 1933), 3 (Nr. 2, a. 1379).

⁸⁶ Diese und weitere Belege bei Searle, *Onomasticon*, 109 (spät-ae. *Boda*); Förstemann, *Personennamen*, 320 (ahd. *Boto*, *Poto*); Bruckner, *Sprache der Langobarden*, 237 (langob. *Bodo*, *Poto*). – Wfränk. *Bodo* (Belege bei Morlet, *Noms de personne* I, 59 f.) ist ambig: es kann (**Buda-*) **Boda-* oder (**Baudi-*) **Bōdi-* vorausliegen.

⁸⁷ Belege bei Searle, *Onomasticon*, 275 (*Hada*, *Hadda*) und 281 f. (*Heada*, *Headda*).

Tud(d)a 7. Jh.,⁸⁸ as. *Tudo* 9. Jh.⁸⁹ sowie ahd. *Zuto* 9. Jh., *Zutto* 8. Jh. (St. Gallen)⁹⁰ zu fassen ist, vgl. ferner das um ein *l*-Suffix erweiterte Deminutivum hispano-got. *Tudila* 9. Jh.⁹¹. Durchaus möglich, jedoch etwas weniger wahrscheinlich ist sodann eine Interpretation als Dativ Sg. auf **-a**₂ = *-a* (afries. *-a*, ae. *-an* m. *n*-St. < urgerm. **(*)-ani*): in diesem Fall müßte die für das Altfrisische charakteristische Generalisierung von *-a* im Singular-Paradigma der maskulinen *n*-Stämme⁹² bereits in der 'Runenzeit' durchgeführt worden sein (wogegen *-an* im Altenglischen erhalten ist).

Für die Zweiwortinschrift auf dem Schwertchen von Arum bieten sich demnach folgende drei Deutungsmöglichkeiten:

⁸⁸ Belege ebd., 460 und 579; auf das Nebeneinander von **tuda**₂ und ae. *Tud(d)a* hat bereits Quak ('Zur Runeninschrift von Bernsterburen', *ABäG* 34 [1991], 19–21: 19; Ders., 'Frische persoonsnamen', 168) hingewiesen. – Ae. *Tuda*, *Tudda* m. ist häufig bezeugt (z.B. in Bedas Kirchengeschichte, in der Angelsächsischen Chronik oder im *Liber vitae Dunelmensis*); ob es sich um einen ursprünglich keltischen Namen handelt, wie meist angenommen wird (z.B. von M. Redin, *Studies on Uncompounded Personal Names in Old English* [Uppsala, 1919], 71; H. Ström, *Old English Personal Names in Bede's History. An Etymological-phonological Investigation*. Lund Studies in English 8 [Lund, 1939], 77), ist fraglich: in Betracht kommt vor allem eine wohl 'kindersprachlich' bzw. expressiv vereinfachte Variante einer (ursprünglichen) Kurzform zu einem zweigliedrigen germanischen Anthroponym mit Namenstamm **Peuda-* im Vorderglied (zu ae. *þeod*, as. *thiod(a)*, afries. *thiād*, ahd. *diot* etc. 'Volk, Menge, [Pl.] Leute' < urgerm. **peudō-* f.); vgl. Kaufmann, *Ergänzungsband*, 354 f. (ad *T(h)ūd-*). Ein aus altem /eu/ entwickeltes /ū/ zeigen z.B. auch *Thudelindi* f. Gen., 7. Jh. (Ebersheim; *Corpus inscriptionum Latinarum* XIII, Nr. 7260) oder auch runenepigraphisches **luda**₂ = ae. *Lūd(d)a* HARFORD FARM, eingeritzt ca. 630/640–660/670 (: **Leudi-*); dazu Nedoma, *Personennamen*, 427 (LNr. 78, C.1.). Wenn die Interpretation als 'überformtes' **Peudan-* das Richtige trifft, muß es sich bei **tuda**₂ = vor-afries. *Tūd(d)a*, ae. *Tūd(d)a* samt as. *Tūdo*, früh-ahd. *Zūt(t)o* und hispano-got. *Tūdila* (Belege sofort, Anm. 88–90) um früh verselbständigte und 'fossilierte' Kurznamen handeln, denn Neubildung aus den regulären Formen afries. *Thiada* m., 10. Jh. (Werden; *Urbare*, Kötzschke, Hg., 53 [§23]), ae. **Pēoda* bzw. as. *Thiado*, früh-ahd. *Thiodo* etc. kommt wegen des abweichenden konsonantischen Anlauts (*P-* ≠ *T-*, ahd. *Z-*) und des abweichenden Diphthongzweitteils (*a/o* ≠ *u*) nicht in Frage. – Daß ae. *Tuda*, *Tudda* aus dem Germanischen zu erklären ist, schließt natürlich keineswegs aus, daß die Bildung auch eine keltische 'Nebenquelle' hat.

⁸⁹ *Traditionen*, Honselmann, Hg., 91 (Nr. 51). Vgl. Schlaug, *Personennamen*, 157. Zwei weitere altsächsische Belege verzeichnet Förstemann, *Personennamen*, 1412.

⁹⁰ *Subsidia Sangallensia*. I: *Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und zu den älteren Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen*, M. Borgolte et al., Hg., St. Galler Kultur und Geschichte 16 (St. Gallen, 1986), 631 (s.v. *t 18*; *Zuto* a. 811, *Zutto* a. 768). Vgl. Förstemann, *Personennamen*, 1676 (s.v. *Zot* verbucht).

⁹¹ Beleg bei Kremer, *Personennamen*, 209 (§177,1,II) bzw. Piel und Kremer, *Hispanogotisches Namenbuch*, 266 (§271,41).

⁹² Van Heltten, *Altostfriesische Grammatik*, 55 (§66e; 'in folge von jüngerer apocope') und 84 (§107a); Siebs, 'Geschichte', 1265 f. (§108); Steller, *Abriß*, 42 (§60 Anm. 2).

mura₁ um einen (ursprünglichen) Übernamen handeln.⁹⁷ Als Ableitungsgrundlage bietet sich das Onomapoetikon mnd. *murren* ‘brummen, murren’, mnl. *morren* ‘brummen, knurren’, früh-nhd. *murren*, aisl. *murra* ‘murren, knurren’, schwed. *morra* ‘brummen, murren’ etc. (**murrōn*- sw. Vb.) an, sodaß vor-afries. *Murræ* demnach als ‘die Murrende, Mürrische’ o.ä. zu fassen ist.⁹⁸ Derivat und Derivationsbasis stehen demnach im gleichen Verhältnis wie aisl. *Snorri* m. ‘der Murrende, Mürrische’ o.ä.⁹⁹ und mnd. *snurren*, *snorren* ‘schnarren, brummen, surren, murren’, nl. *snorren* ‘brummen, surren’, mhd. *snurren* ‘rauschen, sausen, brummen’, schwed. (16. Jh.) *snurra* ‘schnarren, brummen’ (**snurrōn*- sw. Vb.).

Auch die Gegenstandsbezeichnung **ka₂ta₁** auf dem Knochen von Southampton (*Hamwic*; 7.–9. Jh.) ist wahrscheinlich als Nom. Sg. eines *n*-stämmigen Femininums auf vor-afries. *-æ* zu bestimmen.¹⁰⁰ Zwar flektiert

gotisches Namenbuch, 202 [§ 182,3]), und ‘langob.’ *Murus* 11. Jh. ist Variante von *Maurus* (Maria Giovanna Arcamone et al., ‘Personenregister’, *Codex diplomaticus Amiatinus. Urkundenbuch der Abtei S. Salvatore am Montamiata*. III,2: *Register*, [Tübingen, 1998], 110). Wie monetarisch bezugetes ae. *Morre* m. (Redin, *Studies*, 128) zu beurteilen ist, lasse ich dahingestellt.

⁹⁷ Vgl. J. Winkler, *Friesche Naamlijst (Onomasticon Frisicum)* (W. Dijkstra, *Friesch Woordenboek (Lexicon Frisicum)* [IV]; Leeuwarden, 1898), 264 (*Morre*) und 266 (*Murra*); Quellenangaben fehlen jedoch in Winklers Werk stets, sodaß die Belege nur von beschränktem Wert sind.

⁹⁸ Gysseling (*Corpus* II,1, 13 [sub J]) hat – offenbar im Anschluß an Sipma, ‘Fryske runen’, 70 – die Konjekturen *M[a]juræ* vorgeschlagen: dies ist methodologisch bedenklich, vor allem aber lautlich (*au* sollte zu *ā* geworden sein) wie sachlich (zum Mauren-Namen?) nicht angängig. – Fern bleibt jedenfalls auch das lateinepigraphisch mehrfach bezeugte Anthroponym *Murra* m. f. (z.B. *Corpus inscriptionum Latinarum* X, Nr. 45 [m.] und V, Nr. 2530 [f.]; zu gr. *μύρρα* ‘Myrrhe’; dazu I. Kajanto, *The Latin Cognomina*. Societas Scientiarum Fennica, Commentationes Humanarum Litterarum 36,2 (Helsinki, 1965), 335.

⁹⁹ Erhellend ist eine Passage der *Eyrbyggja saga* (c. 12): *hann [Þorgrímr] var heldr ósvífr í æskunni, ok var hann af því Snerrir kallaðr ok eptir þat Snorri* ‘er war ziemlich eigensinnig in seiner Jugend, und er wurde deswegen *Snerrir* genannt und danach *Snorri*’ (*Eyrbyggja saga*, H. Gering, Hg., Altnordische Saga-Bibliothek 6 [Halle/S., 1897], 29). *Snerrir* muß eine *ija*-Bildung zu *o*-stufigem **snarrōn*- (ä. dän. *snarre* ‘knurren, mürrisch reden’, mnd. *snarren* ‘schnarren, murren, brummen, schwatzen’, mnl. *snarren* ‘schnurren, brummen, [jd.en] anfahren’, mhd. *snarren* ‘schnarren, schmettern, schwatzen’ etc.) sein, die wegen der Synonymie bzw. Homonymie mit *Snorri* von der Sippe aisl. *snarr* Adj. ‘schnell, scharf’ (**snarha*-), *snerra* f. ‘Kampf’ etc. fernzuhalten ist.

¹⁰⁰ Vgl. Looijenga (*Texts & Contexts*, 324), die – ohne nähere Erläuterung allerdings – einen *ōn*-Stamm ansetzt. – Aus lautlichen Gründen abzulehnen ist die Deutung als Nom. Sg. eines femininen *ō*-Stamms (Hofmann, ‘Friesische Runeninschrift’, 74 f.: **-a**₁ = *-æ* < *-u* < *ur*germ. **-ō*; zu erwarten wäre indessen eine Form auf *-u* wie in **g₂isuh₁du** Dat. Sg., WESTEREMDEN I, s. oben, I). Daß es sich um einen Akk. Sg. eines femininen *ō*-Stamms handelt (Nielsen, ‘Unaccented vowels’ [1984], 17: ‘to designate the object in question’), ist ebenfalls nicht anzunehmen, und zwar aus (morpho)syntaktischen

afries. *kāte* f. ‘menschlicher (Finger-)Knochen, Fingerglied’ (in der Regel) stark,¹⁰¹ doch ist im Altfriesischen (wie in anderen altgermanischen Sprachen) bei den femininen Substantiva ein Schwanken zwischen *ō*- und *ōn*-Flexion nicht ungewöhnlich:¹⁰² in den Flexionsparadigmata sind nur drei (von acht) Positionen distinkt, und zwar Gen., Dat. und Akk. Sg. *-e* (*ō*-Stämme) gegenüber *-a* (*ōn*-Stämme). Tatsächlich sind auch im Falle von *kāte* schwache Kasusformen belegt (*katha* Dat. Sg., J XXIII, 114)¹⁰³, sodaß auf dem Runenknochen von Southampton der nominativische *slot* im Basisformular der Textsorte Gegenstandsbezeichnung (‘[dies ist] _’)¹⁰⁴ offenbar mit einem (ursprünglichen und/oder neben einem *ō*-Stamm existierenden) *ōn*-Stamm **ka₂ta₁** = vor-afries. *kātæ* f. < urgerm. **kautōⁿ* auszufüllen ist.

Was schließlich das Knochenplättchen von Hantum (keine begründete Datierung; Funktion unklar) betrifft, so hat von den bisher vorgeschlagenen Interpretationen die Annahme einer Ritzer- oder Besitzerinschrift **ī:a, ha₁:k** = vor-afries. *ik Æhæ* ‘ich, Ä.’ (mit ‘rahmendem’ *ik* ‘ich’)¹⁰⁵ noch am meisten für sich. Tentativ kann ein schwach flektierter Frauenname vor-afries. *Æhæ* Nom. Sg. angesetzt werden, für den in langob. *A(c)ha* f., 9. Jh. (Mailand)¹⁰⁶ eine Entsprechung vorläge;¹⁰⁷ maskuline Gegenstücke würden sodann ae.

Gründen: im Formular ist die Leerstelle ‘Gegenstand’ mit einer Nominativ-Ergänzung zu besetzen, vgl. **binisþitabinisþta** = adän. *bēn es þet(t)a, bēn es þ[e]t(t)a* ‘Knochen ist dies, Knochen ist dies’ LUND, Knochen III (L. Jacobsen und E. Moltke, *Danmarks Runeindskrifter*. 4 Bde. [Kopenhagen, 1941–1942], Nr. 302). Vgl. dazu vor allem Düwel, ‘Knochenkämme’, 369 f.; Ders., ‘Kämme mit Runeninschriften’, 17; Ders., ‘Zu einem merkwürdigen Inschriftentyp: Funktions-, Gegenstands- oder Materialbezeichnung?’, *Forschungen zur Archäologie und Geschichte in Norddeutschland. Festschrift Wolf-Dieter Tempel*, U. Masemann, Hg. (Rotenburg [Wümme], 2002), 279–89: 282 ff.

¹⁰¹ Das ablautende Zubehör – mnl. *cōte* f. ‘Gelenk, Würfel’ (nml. *koot*), mnd. *kōte, kute* f. ‘Knöchel, Astragalus, Fußfessel [bei Pferden], Huf, Klaue’; wohl aus dem Niederdeutschen entlehnt ist nhd. *Köte, Kote* f. ‘Knöchel [bes. am Pferdefuß]’ – gibt für die Frage der ursprünglichen Flexion von afries. *kāte* < urgerm. **kautō(n)*- keinen Aufschluß.

¹⁰² Vgl. van Helten, *Grammatik*, 137 (§ 165 Anm. 1).

¹⁰³ *Westerlauwersches Recht. I. Jus municipale Frisonum*, W. J. Buma und W. Ebel, Hg., AR 6/1–2 (Göttingen, 1977), 450 (*bi this thuma katha*).

¹⁰⁴ Vgl. vorhin, Anm. 99.

¹⁰⁵ Düwel, ‘Friesen: Runeninschriften’, 28; Ders., *Runenkunde*, 87 (jeweils mit Vorbehalt). – Auf der anderen Seite des Knochenplättchens ist eine rechtsläufige latein-epigraphische Folge ABA angebracht.

¹⁰⁶ *Codex diplomaticus Langobardiae*, G. Porro Lambertenghi, Hg., *Historiae patriae monumenta* 13 (Torino, 1873), 352 (Nr. 214, a. 861; *Aha, Ahani* Dat.) und 372 (Nr. 222, a. 862; *Acha*). Vgl. Bruckner, *Sprache der Langobarden*, 219.

¹⁰⁷ Eine andere Deutung findet sich bei Quak (‘Friese persoonsnamen’, 167), der **a, ha**, mit Formen wie *Agi, Ago* verbindet; unerklärt bleibt aber, warum *g* durch **h** wiedergegeben sein sollte.

Aehcha m., 7./8. Jh. (Kent)¹⁰⁸ und ahd. *Aho* m., 9. Jh. (Reichenau)¹⁰⁹ darstellen. Zu analysieren wären diese Bildungen als (ursprüngliche) Kurzformen zu zweigliedrigen Anthroponymen mit Vorderglied *Aha-* (wohl zu got. *aha* m. ‘Sinn, Verstand’)¹¹⁰, z.B. in ahd. *Ahlindis* f., 8. Jh. (Weißenburg), wfränk. *Achildis* f., 9. Jh. (Paris), langob. *Ahaldus* m., 8. Jh.¹¹¹ Auffällig ist allerdings, daß von den in Frage kommenden zweigliedrigen Namen, soweit ich sehe, nur eine einzige Bildung – ahd. *Ahaberti* m. Gen., 8. Jh. (Murbach)¹¹² – das zu erwartende Fugenelement *a* nach leichter Silbe zeigt; berücksichtigt man dazu die vergleichsweise schwache Bezeugung (in althochdeutschen, westfränkischen und langobardischen Namen), so ist der Ansatz eines Primärstamms *Aha-* nicht über jeden Verdacht erhaben. Da auch die Lautgestalt eines *n*-stämmigen Femininums vor-afries. *Æhæ* nicht sicher zu erhellen ist,¹¹³ muß es, was **a₁ha₁** HANTUM betrifft, letztlich bei einem *non liquet* bleiben.¹¹⁴

¹⁰⁸ *Cartularium Saxonum: a Collection of Charters Relating to Anglo-Saxon History*, W. de Gray Birch, Hg., 3 Bde. (London 1887–1893), Nr. 97 (a. 697 oder 712) und Nr. 98 (a. 700 oder 715). Vgl. Searle, *Onomasticon*, 6. In ae. (kent.) *Aehcha* gibt ⟨ae⟩ wohl das Produkt der Brechung (und Ebnung?) *a > ea* (> angl. *æ*?) wieder; vgl. *The Oldest English Texts*, H. Sweet, Hg., Early English Text Society OS 83 (London, 1885 = 1966), 494 (**Eahha*). – Zu dem ‘Namennest’ *Achae** f., 6./7. Jh., *Acha* m., 9. Jh. und *Echha* m., 9. Jh. s. Redin, *Studies*, 81 (*Acha* m. als Variante von *Acca*), 94 f. (*Aehcha* m. bleibt unerklärt, *Echha* m. wird als Variante von *Ecce* oder *Ecga* gefaßt) und 116 (*Achae** f. womöglich **Eahhe*); M. Boehler, *Die altenglischen Frauennamen*, Germanistische Studien 98 (Berlin, 1930), 206 (*Achae** f. als **Alh*^o; verweist auf *Ahhere* 9. Jh., der auch als *Alhere* erscheint); Ström, *Personal Names*, 58 f. (*Achae** f. als **Alh*^o).

¹⁰⁹ *Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau*, J. Autenrieth et al., Hg., MGH, Libri memoriales et necrologia N.S. 1 (Hannover, 1979), 34 (sub a 129). Vgl. Förstemann, *Personennamen*, 15.

¹¹⁰ Bruckner, *Sprache der Langobarden*, 219; Kaufmann, *Ergänzungsband*, 24.

¹¹¹ Belege bei Förstemann, *Personennamen*, 23 (ahd. *Ahlind*, sub *Ackilinda* verbucht) und 22 (wfränk. *Achildis* [*Polypt. Irm.* II,111 und IV,33], sub *Agohildis* verbucht); Morlet, *Noms de personne* I, 21 (wfränk. *Achildis*, sub *Aghildis* verbucht); Bruckner, *Sprache der Langobarden*, 291 (langob. *Ahaldus*).

¹¹² *Alsacia aevi Merovingici, Carolingici, Saxonici, Salici, Suevici diplomatica*, J. D. Schöpflin, Hg., 2 Bde. (Mannheim, 1772–1775), I, 58 (Nr. 69, a. 794; eine neuere Edition ist mir nicht bekannt). Vgl. Förstemann, *Personennamen*, 43.

¹¹³ Unklar bleibt nämlich, ob man im Friesischen mit einem aufgehellten Reflex von altem *a* in der Position vor *h* zu rechnen hat. – Siebs (‘Geschichte’, 1179 [§ 11,3]) bezweifelt dies, indem er auf afries. *sach* (saterländ. *saʒ*) Prät. Sg. ‘sah’ mit erhaltenem bzw. revascularisiertem *a* (~ *sēgon*, *sēgen* Prät. Pl. ‘sahen’) verweist; wenn diese Bedenken zu Recht bestehen, wäre die Lautgestalt von vor-afries. *Æhæ* f. (: **Ahō*^o) schwer zu erklären.

¹¹⁴ Die Inschrift auf dem Schwertgriff von Raskwerd (9. Jh.) lasse ich hier angesichts der unsicheren Lesung (**ekuma,dkla,ka₂?**, **°dita,ka₂?**) und der schwierigen Segmentierung beiseite.

Treffen aber die Ausführungen zu **eda**₁ ARUM, **mura**₁ FERWERD und **ka**₂**ta**₁ SOUTHAMPTON das Richtige, so ist nunmehr mit dem Ausgang **-a**₁ = *-æ* des Nom. Sg. der femininen *ōn*-Stämme (neben **-a**₂ = *-a* im Nom. Sg. der maskulinen *n*-Stämme, **-u** = *-ø* im Nom. Sg. der maskulinen *a*-Stämme und **-u** = *-u* im Dat. Sg. der femininen *ō*-Stämme) ein weiteres Flexiv der vor-altfriesischen Substantiva ‘dingfest’ gemacht worden – weitere Aufschlüsse sind von zukünftigen Funden zu erwarten: *uerba docent, exempla trahunt*.